Einzelpreis 70 Heller.

Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Redaktion und Verwaltung: Prag II., Nekázanka 18. ◆ Telephon: 26795, 31460 (Nachtredaktion): 26797 ◆ Postscheckamt: 37544

11. Jahrgang. | Dienstag, 13. Oktober 1931 | Nr. 238.

Starke Goldabzüge aus New York.

Washington, 11. Oktober. (Reuter.) Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben seit Ende September Gold im Werte von über 145 Millionen Dollar (über 4½ Milliarden Kronen) ausgeführt, und zwar hauptsächlich nach Frankreich. Für weitere 85 Millionen Dollar Gold wurde für die ausländischen Zettelbanken reserviert. Der Goldabfluß im heurigen Jahr wird auf eine halbe Milliarde Dollar (17 Milliarden Kronen) geschätzt. Man glaubt, daß weitere Goldsendungen ins Ausland folgen werden.

*

Paris, 11. Oktober. Der New Yorker Berichterstatter des „Petit Parisien" teilt mit, daß die Vereinigten Staaten allein am Samstag 69 Millionen Dollar (etwa 2.3 Milliarden Kronen) eingebüßt hätten. Der größte Teil dieser Summe sei nach Frankreich gegangen. Die öffentliche Meinung Amerikas sei „mehr entrüstet als beunruhigt" über dieses Sinken des Vertrauens Europas in den Dollar.

BIZ verlängert Reichsbankkredit.

Berlin, 12. Oktober. (Wolff.) Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: Der Verwaltungsrat der BIZ hat beschlossen, den an die Reichsbank gewährten und am 4. November fälligen Kredit in Höhe von 25 Millionen Dollars auf drei Monate, d. i. bis 4. Feber 1932 zu verlängern. Die Leitung der BIZ wird nunmehr mit den am Reichsbankkredit beteiligten Zentralnotenbanken Frankreichs, Englands und Amerikas in Verbindung treten, damit diese Banken eine Verlängerung ihrer in gleicher Höhe übernommenen Anteile für den gleichen Zeitraum vornehmen.

Auch der der Oesterreichischen Nationalbank gewährte Kredit wurde für drei Monate verlängert. Ebenso wurde ein der Jugoslawischen Nationalbank vor zirka drei Monaten gewährter Kredit von drei Millionen Dollars, wovon eine Millionen von der BIZ gewährt worden ist, erneuert.

Basel, 12. Oktober. In seiner Nachmittagssitzung hat der Verwaltungsrat der BIZ die allgemeine Aussprache über die Währungslage, soweit sie in den Bereich der BIZ eingreift, fortgesetzt und am Schluß seiner Verhandlungen eine Mitteilung hierüber herausgegeben, in der es heißt, daß der Verwaltungsrat die allgemeine Währungslage einer Prüfung unterzogen und die Bankleitung ermächtigt hat, die Vertreter der Zentralnotenbanken derjenigen Länder zu einer Tagung nach Basel einzuladen, in denen es notwendig geworden ist, Einschränkungen des Devisenhandels vorzunehmen. Es sollten Mittel und Wege gesucht werden, die Regelung des Devisenhandels in den einzelnen Ländern miteinander in Einklang zu bringen und so Nachteile zu vermeiden, die sich für diese Transaktionen zwischen den einzelnen Ländern ergeben können.

Verschärfung der Arbeitskrise auch in Frankreich.

Eine halbe Million völlig, zweieinhalb Millionen teilweise Arbeitslose?

„Le Populaire", das Pariser Tagblatt der französischen Sozialdemokratie, kommt nun, — wir haben kürzlich die ähnliche Schätzung durch Leon Blum zitiert — in einem von Raymond Bonyer gezeichneten Leitartikel auf Grund der offiziellen Ziffern des Arbeitsministeriums über den Stand der Beschäftigung in den französischen Großbetrieben zu der Berechnung, daß die Krise der Wirtschaft nun auch in Frankreich schon insgesamt mehr als drei Millionen Opfer verzeichnen dürfte. Die Zahl der vollständig Arbeitslosen betrüge dort demnach bereits mehr als eine Million, zu der weiter zweieinhalb Millionen teilweiser Arbeitsloser kommen. Das Blatt fordert das Arbeitsministerium auf, diese Errechnung richtigzustellen — wenn es dies könne.

Kabinettswechsel in Bulgarien.

Sofia, 12. Oktober. Ministerpräsident Malinow ist aus Gesundheitsgründen zurückgetreten. Der König hat seine Demission angenommen und den Minister des Innern, Mutschanow, mit der Bildung eines neuen Kabinettes beauftragt

Das Ergebnis von Harzburg:

Vereinigte Reaktion gegen Brüning.

Hjalmar Schachts Dolchstoß gegen die deutsche Währung. — Das Programm der Rechten: Friedrich der Große und Gottvertrauen. — Forderung nach Neuwahlen.

Berlin, 12. Oktober. (Eigenbericht.) Die Tagung der sogenannten nationalen Opposition hat jetzt mit einem Schlag die ungeheuere Gefahr enthüllt, in der sich das deutsche Volk befindet. Vor einem Parterre von Schwerindustriellen, Bankleuten, Generalen und Prinzen haben die Hitler und Hugenberg ihre Reden gehalten. Zuerst sollen vier Anträge durchgesetzt werden, die die Fraktionen der Nationalsozialisten und der Deutschnationalen sowie drei frühere Abgeordnete der Landvolkpartei getrennt im Reichstag einbringen sollen.

Der erste Antrag lautet: „Der Reichstag entzieht der Reichsregierung das Vertrauen", der zweite „Der Reichspräsident wird ersucht, den Reichstag aufzulösen und Neuwahlen auf Sonntag, den 8. November anzuberaumen." Der dritte Antrag bezweckt die Außerkraftsetzung der Notverordnungen, der vierte verlangt, daß die Zahlung der Polizeikostenzuschüsse an Preußen mit dem 31. Oktober eingestellt wird.

Das ist das Anfangsprogramm der Konterrevolution. Was nachher kommen soll, das konnte man von Frick erfahren: Die Beseitigung der jetzigen Bundesgenossen der Hakenkreuzler und die Aufrichtung der faszistischen Diktatur nach dem Muster Mussolinis.

Frick erklärte in der nationalsozialistischen Fraktionssitzung, er wisse sehr wohl, daß in der nationalsozialistischen Bewegung auch gewisse Bedenken gegen die Harzburger Tagung vorhanden gewesen seien; aber auch Mussolini habe zunächst koalitionsmäßig vorgehen müssen.

Im Verlaufe dieser Sitzung erschien auch

Adolf Hitler

Er gab vor der Fraktion eine Erklärung ab, wie er sagte, nicht, um sie gutheißen zu lassen, sondern damit die „ganze Welt wisse, daß hinter ihr jeder Nationalsozialist stehe."

Der innerpolitische Teil dieser Kundgebung besteht aus neuen, sehr scharfen Angriffen gegen die bisherigen Regierungen. Sie bezeichnet als Ziel der Nationalsozialisten die „Ueberwindung der inneren Klassengegensätze." Sie kündigt weiter dem Bolschewismus und Marxismus den schärfsten Kampf an. Die NSDAP sei entschlossen, die Auseinandersetzung zwischen Bolschewismus und Antibolschewismus in Deutschland mit allen Mitteln bis zur letzten Konsequenz im Sinne der Erhaltung der deutschen abendländischen und christlichen Kultur durchzuführen. Im außenpolitischen Teil erklärt Hitler seine Bereitschaft „zur Erfüllung jeder nichtpolitischen, finanziellen Verpflichtung, die wir als Kaufmann zum Kaufmann angenommen haben."

In der gemeinsamen Fraktionssitzung, die gegen mittags stattfand, traten dann die Vertreter der beteiligten Richtungen nebeneinander auf. Dr. Frick betonte den Willen, die Macht auf legalem Weg zu gewinnen. Seine Ausführungen wurden durch den deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Oberfohren unterstrichen.

Schließlich hat dann noch der frühere Reichsbankpräsident

Schacht

die weiteren Absichten der vereinigten nationalistischen Reaktion bekanntgegeben.

Schacht richtete die heftigsten Angriffe gegen die jetzige Leitung der Reichsbank und behauptete, daß Deutschland eine Währung habe, die nur noch dazu diene, die Illiquität seiner Finanzinstitute und der öffentlichen Hand zu verbergen. Die Reichsbank besitze nur noch einen Bruchteil von reichsbankfähigen Wechseln und man schließe in die Berechnung der Golddeckung einige hundert Millionen gelichener Devisen ein, die in Kürze zur Rückzahlung fällig seien.

Diese Behauptung, die sonst als Landesverrat strafrechtlich verfolgt wird, wurde nachträglich aus dem offiziellen Bericht gestrichen.

Schacht forderte als Wirtschaftsprogramm der Rechtsopposition das Friedrichs des Großen nach dem Siebenjährigen Krieg, „sich fest auf die heimische Wirtschaft stellen und aus dem heimischen Boden herausholen, was nur irgend herauszuholen ist; im übrigen sparen und arbeiten".

Schacht bekannte sich weiters zur Inflation und damit zur Aushungerung der arbeitenden Massen sowie zu einer neuen Enteignung der kleinen Sparer und Rentner.

*

Diese Ausführungen haben in der arbeitenden Bevölkerung ungeheuere Empörung ausgelöst. Die Spitzengewerkschaften aller Richtungen einschließlich der Beamtenbünde traten heute sofort zu einer Sitzung zusammen, in der die Maßnahmen zur Abwehr der Gefahr getroffen wurden, die durch die Umsturzpläne der Reaktion insbesondere für die Lohn- und Sozialpolitik entstanden ist. Die Vertreter der Gewerkschaften werden zuerst beim Reichskanzler gegen die sozialpolitischen Abbaupläne protestieren und den schärfsten Kampf gegen die Angriffe der Reaktion fordern. Darüber hinaus werden die Gewerkschaften gemeinsam das Notwendige veranlassen, um das Vordringen des Fascismus zu verhindern.

Ihre größte Sorge.

Ein knapp verhüteter Krach.

Aus Harzburg ist überdies noch zu berichten, daß es zwischen den Hakenkreuzlern und den Stahlhelmleuten wiederholt zu Zusammenstößen gekommen ist und daß die Veranstaltung beinahe mit einem großen Krach geendet hätte.

An der Manifestation nahmen mehrere Hohenzollerprinzen, ferner eine große Zahl von Adeligen, ehemaligen Generalen und pensionierten hohen Beamten teil. Bei der Feldmesse, der über 3000 uniformierte Nationalsozialisten und Mitglieder des Stahlhelms beiwohnten, kam es zwischen diesen beiden Gruppen zu

Unstimmigkeiten darüber, wer zuerst den Abmarsch vom Versammlungsplatz antreten solle. Der Streit war so ernst, daß Hitler drohte, er werde an der gemeinsamen Manifestation am Nachmittag nicht teilnehmen.

Es mußte erst am Nachmittag eine Aussprache zwischen Hugenberg und Hitler stattfinden, damit der Konflikt provisorisch beigelegt und die Sache zu Ende geführt werden konnte. Die Spannung zwischen Stahlhelm und Hakenkreuzlern dauerte aber weiter an und die gegenseitige Rivalität trat noch mehrmals bei verschiedenen kleineren Zwischenfällen in Erscheinung.

Sozialdemokratische Beratungen.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion nahm heute nachmittags den Bericht des Abgeordneten Breitscheid über die politische Lage entgegen. In der ausgedehnten Aussprache wurde mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß die Zusammenkunft in Harzburg der gesamten arbeitenden Bevölkerung die ungeheueren Gefahren aufgezeigt hat, die ihr von der Rechten drohen. Unter der Führung von Schwerindustriellen, Bankenfürsten und Hohenzollernprinzen hätten sich dort alle Kräfte vereinigt, die den Arbeitern, Angestellten und Beamten die politischen Rechte rauben, ihre Lebenshaltung brutal herabdrücken, die soziale Gesetzgebung und das Tarifrecht vernichten wollen. Durch die beabsichtigte neue Inflation würde der gewerbliche Mittelstand und breite Massen der kleinen Sparer und Rentner zum zweitenmal zugunsten der Schwerindustrie und der Großkapitalisten enteignet werden.

Die Fraktion wird ihre entscheidenden Beschlüsse erst in einer neuen Sitzung nach der Rede des Reichskanzlers am Dienstag fassen.

Wer kindisch genug war, den Sozialismus der Nationalsozialisten noch irgendwie ernst zu nehmen, der wird nach der Harzburger Tagung der vereinigten deutschen Reaktion (bei der ausnahmsweise nur die Kommunisten gefehlt haben) vor seinem Gewissen einen noch schwereren Stand haben. Adolf Hitler hat sich in Harzburg mit dem Multimillionär und Pressediktator Hugenberg, mit den Führern des monarchistischen Stahlhelms Seldte und Düsterberg, aber zum erstenmal ganz offiziell auch mit den Vertretern der Schwerindustrie aus den Reihen der Volkspartei an den grünen Tisch gesetzt. Als der Sprecher der neuen Koalition in Wirtschaftsfragen trat nicht Herr Gottfried Feder, sondern der ehemalige Reichsbankpräsident Hjalmar Schacht auf. Die Nationalsozialisten machten, obwohl sie zahlenmäßig die stärkste Gruppe der Vereinigten Reaktion bilden und ihr das Stimmvieh zutreiben müssen, den Eindruck der Nachläufer. Daß Hitler und sein ganzer „Nationalsozialismus" nur den Vorspann für die monarchistische und schwerindustrielle Reaktion abgeben, das hat sich in Harzburg in wünschenswerter Deutlichkeit geoffenbart.

An den Beschlüssen der Tagung überrascht eigentlich nichts. Man wußte von allem Anfang, daß sie die Auflösung des Reichstags und die Ausschreibung von Neuwahlen fordern würde. Der Nationalsozialismus, der ehemals Wahlen und Parlament verhöhnte, ist ja seit dem Vorjahr plötzlich begeisterter Anhänger des Vielwählens geworden. Die nächste Tat der Koalition wird ein Mißtrauensvotum gegen das neue Kabinett Brüning sein. Es hat dem Kanzler also nichts genützt, daß er eine Schwenkung nachrechts vollzogen hat. Sein Liebeswerben bei der Rechten stößt auf höhnische Ablehnung und die Industrie, die er durch die Aufnahme des Herrn Warmbold in sein Kabinett gewinnen wollte, hält zwei Eisen im Feuer; sie war in Harzburg stärker vertreten als in der Regierung.

Was an der Tagung überrascht hat, ist die Rede des ehemaligen Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht, der mit seiner Erklärung, die Reichsbank fälsche die Ausweise und sei längst bankrott, tatsächlich das verbrochen hat, was die Rechte den Sozialdemokraten zu Unrecht jahrelang vorgehalten hat: Schacht hat einen Dolchstoß in den Rücken Deutschlands geführt. Sein Versuch, das mühsam wieder aufgerichtete deutsche Kreditsystem zu Fall zu bringen, die deutsche Währung durch eine Panik zu ruinieren, ist ein Verbrechen, ärger als Hochverrat, es verdiente eine exemplarische Bestrafung nach russischem Muster.

Schachts Anschlag auf die deutsche Währung, dessen Ziel nach dem übereinstimmenden Urteil der Wirtschaft und der Politiker nur die Ruinierung der Mark und die Inflation sein konnte, muß um so verbrecherischer wirken, als das Programm, das Herr Schacht in Harzburg im Namen der vereinigten Reaktion entwickelte, alle Kindereien und Kinkerlitzchen der Hitlerianer weit in den Schatten stellt. Herr Schacht erklärte, die Rechte habe kein anderes Programm als das Friedrichs des Großen nach dem siebenjährigen Kriege! Herr Schacht will also die hochkapitalistische, in die Weltwirtschaft eingesponnene deutsche Wirtschaft mit den Rezepten eines Despoten aus der Feudalzeit heilen, er vergleicht das junkerlich agrarische Preußen

von 1763 mit seinen fünf oder sechs Millionen Einwohnern mit dem kapitalistisch wirtschaftenden Sechzigmillionenstaat von 1931. Es ist tatsächlich der größte Blödsinn, der jemals beanspruchte, ernst genommen zu werden. Im übrigen aber empfiehlt der Wortführer des Dritten Reichs den Deutschen — Gottvertrauen.

Die Sozialdemokratie wird natürlich gegen das Mißtrauensvotum der Harzburger Landesverräter stimmen müssen. Ob Brüning dadurch zu retten ist, kann mit Sicherheit nicht gesagt werden. Den Weg zur radikalen Ausrottung der reaktionären Pest hat sich Brüning durch seine unglückselige Halb- und Halb-Politik selbst verlegt. Er muß nun sehen, wie er sich aus der selbstgelegten Schlinge befreit.

Kapitalistische Arznei.

Nichts charakterisiert die Verschärfung der gegenwärtigen Wirtschaftskrise mehr als die Tatsache, daß nun auch das reichste Land der Welt, das Herz der kapitalistischen Wirtschaft, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, mit ihrer Landwirtschaft, ihrer Industrie und mit ihren Banken in eine kritische Lage hineingeraten sind. In den ersten acht Monaten dieses Jahres sind in U. S. A. nicht weniger als 932 Banken zusammengebrochen. Farmer, Industrielle und Kaufleute sind zu Hunderttausenden bankerott geworden, Millionen von Arbeitern sind arbeitslos und hungern. Herbert Hoover, der Präsident der Vereinigten Staaten, der im Sommer in die Reparationsfrage eingegriffen und einen einjährigen Aufschub der deutschen Reparationen durchgesetzt hat, um so die Weltwirtschaft zu sanieren, sieht sich nunmehr veranlaßt, durch Eingriffe in das amerikanische Bankwesen die Produktion in den Vereinigten Staaten selbst zu beleben.

Die schwere Erschütterung des amerikanischen Bankwesens hat seine unmittelbare Ursache im Sinken der Aktienkurse. Je weniger die Fabriken beschäftigt sind, desto geringer die Dividendenaussichten, desto weniger Aktien werden gekauft. Insbesondere der Rückgang der Grundstückpreise und Eisenbahnpapiere haben den Banken Millionenschäden zugefügt. Die forcierte Emissionstätigkeit der Konjunkturjahre — jeder Tag brachte neue Aktien auf den Markt — rächt sich jetzt, alles sucht Aktien zu verkaufen, der Faschingsstimmung der Haussetage ist der Katzenjammer der Börsenbaisse gefolgt. Die Banken sind außerstande, die ihnen von ihren Schuldnern, denen sie den Kauf der Wertpapiere mit allen möglichen Versprechungen angeraten haben, angehängten Wertpapiere zu verkaufen, sie haben kein Bargeld, sie werden illiquid. Um nun die Schließung ihrer Schalter und so den offenen Zusammenbruch zu verhindern, verlangen sie von ihren Debitoren (Schuldnern) die geliehenen Kapitalien zurück und und diese sind nun gezwungen, ihre Warenlager, Rohstoffe und Fertigfabrikate um jeden Preis loszuschlagen, müssen also entweder Bankerott machen oder verlieren zumindest einen großen Teil des in Waren angelegten Geldes. Vielen Banken gelingt aber die Eintreibung ihrer Schulden nicht, sie geraten in Schwierigkeiten, die Einleger stürmen die Schalter der Banken, kurz der Pleitegeier breitet seine Schwingen über das ganze Land, dem vor zwei Jahren noch die ewige Prosperität verkündet worden war.

Was tut nun Herbert Hoover, der gefeierte Mann der amerikanischen Großindustrie und Finanz, um sein Land und dessen Wirtschaft vor dem Abrollen in den Abgrund zu retten? Er hat darüber mit den Bankiers lange Beratungen gepflogen und legt nun das Ergebnis den Mitgliedern des Repräsentantenhauses vor.

Mit einem Kapital von 500 Millionen Dollar (16,5 Milliarden Kč) wird eine Akzeptbank, National Credit Corporation, gegründet, deren Aufgabe es ist, die im Besitze der Banken befindlichen Wertpapiere zu belehnen, weil die Notenbanken dies nach ihrem Statut nicht tun können. Dadurch würden die Banken Geld bekommen, sie könnten ihre Einleger befriedigen, ohne daß sie ihre Debitoren zur Rückzahlung von deren Schulden zwingen müßten. Dadurch würden wieder die überstürzten Warenverkäufe und die Insolvenzen aufhören, es würde das Vertrauen des amerikanischen Publikums zur Börse und zur gesamten Wirtschaft wieder hergestellt werden und man könnte so den Tiefpunkt der Krise überwinden.

Noch eine zweite Maßnahme empfiehlt Hoover zur Ueberwindung der Krise und das ist die elastische Gestaltung der Rediskontierungsvorschriften der amerikanischen Notenbanken, der sogenannten Federal Reserve Banken. Die Banken verschaffen sich nämlich das notwendige Bargeld so wie in Europa, indem sie den Nationalbanken Wechsel präsentieren und die Nationalbank ihnen nach Abzug des Diskonts Noten auszahlt. Für diesen Vorgang bestehen überall bestimmte streng gehandhabte Vorschriften. Die Notenbanken können selbstverständlich nur erstklassige sichere Wechsel diskontieren und in ihr Portefeuille übernehmen. Diese Vorschriften sollen nun in den Vereinigten Staaten, wo es nicht nur eine, sondern mehrere Notenbanken gibt, gemildert und so den Banken größere Barmittel zur Verfügung gestellt werden. Auch diese Maßnahme hat also, wie die Gründung der Akzept-Bank, den Zweck, den Banken liquide Mittel zuzuführen und so Zusammenbrüche der Banken und den Ansturm des Publikums auf die Schalter der Banken zu verhindern.

Schließlich wird Hoover anläßlich des Besuches des französischen Ministerpräsidenten Laval in Washington den Versuch machen, das Problem der Kriegsschulden der Alliierten an Amerika und der Reparationsschuld Deutschlands an seine ehemaligen Kriegsgegner einer endgültigen Lösung zuzuführen oder wenigstens das Moratorium, das Deutschland für die Dauer eines Jahres gewährt wurde, zu verlängern.

Ob es Hoover gelingen wird, durch seine Bankenpolitik die Krise in Amerika zu mildern und seine Verhandlungen mit Laval die internationale wirtschaftliche Situation zu verbessern, steht dahin. Mag sein, daß es den kapitalistischen Machthabern gelingt, über die augenblickliche Not der kapitalistischen Wirtschaft hinwegzukommen. Entscheidendes kann zur Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse auf der ganzen Welt und zur Verhinderung einer neuerlichen noch schwereren Krise nur getan werden durch planvolle Ordnung, welche anstelle des gegenwärtigen Chaos treten müßte. Dazu ist die Bourgoisie, die nur ihre augenblicklichen Profitinteressen sieht, nicht fähig, es bleibt die Aufgabe des Proletariats. Von der Kraft, Einheit und Geschlossenheit des internationalen Proletariates hängt die endgültige Lösung der Wirtschaftskrise ab.

Ein neues deutsches Prager Montagsblatt.

Rechtsradikal unter lügnerischer Parole.

Schon in der Vorwoche sollten Prag und das deutsche Gebiet der Republik mit einem neuen Blatt „Der Montag" beglückt werden. Das armselige Ding wurde aber konfisziert und so lernte man es erst gestern kennen. Seine Redaktion scheint Grund zu haben, über Gegenstand und Ursache dieser Beschlagnahme nichts verlauten zu lassen — jedenfalls erfährt man darüber in der zweiten Nummer kein Wort. Was sich aber da für eine „neue Journalistik" aufgetan hat, zeigt die nun vorliegende Nummer mit aller Deutlichkeit: im Geleitwort spricht dieser „Montag" von seiner „hochwichtigen Sendung" — er soll nämlich „uns Sudetendeutschen die langersehnte Einigkeit" bringen! (Das soll durch eine Auflage von „etwa hunderttausend Stücken" besorgt werden.) Die „Deutschen jeder Parteirichtung" werden aufgefordert, die „hochgesteckten, unendlich notwendigen Ziele" dieses Blattes durch Bezug und Inserate zu fördern — denn „Der Montag" sei für uns alle „von unübersehbarer Bedeutung".

Nachdem man so das Programm des Blattes und seine vorbildliche Bescheidenheit, wie sie dem Anfänger ziemt, kennengelernt hat, schreitet man zur Prüfung des Inhalts und ist schon auf der ersten Seite überzeugt, hier ein rechtsradikales Blatt, ein verschämtes und doch wiederum unverschämtes Hitlerblatt vor sich zu haben. Das geht schon aus der Wonne hervor, mit der dieses angeblich überparteiliche, nach Einigkeit ringende Organ über die Harzburger Tagung berichtet. Und gleich die zweite Notiz beschäftigt sich dann mit einer Tagung des DHV. — des deutschnationalen Handlungsgehilfenvereins; so daß man also im Bilde ist, ehe man noch Herrn Oswald Floeck als Verfasser der einzigen Buchrezension begegnet, in der das hohe Lied der politischen Diktatur, wie sie sich vorstellen, gesungen wird. Was aber die unpolitische „Geistigkeit" dieser Zeitung anbelangt, so erhält man darüber Aufschluß durch den Titel „Bestrafte Xanthippe" über jener Meldung, in der berichtet wird, daß ein südslawischer Bauer seiner Gattin die Zunge mit einem Küchenmesser abgeschnitten hat!

Chefredakteur dieses Montagsblattes ist ein Herr Dr. Jurna, gedruckt wird es bei der deutsch-christlichsozialen „Vita".

Unseres Erachtens ist dieser „Montag" eine Totgeburt, die aber immerhin den Zweck erfüllt, aufmerksam zu machen, welche Anstrengungen die deutschen Reaktionäre machen und wie viel Geld sie sich es kosten lassen, durch Falschmeldungen einen Einfluß zu gewinnen, der ihnen bei ehrlicher Firmierung zweifellos erst recht versagt bliebe. Aber es gehört schon die richtige radikal-arische Frechheit dazu, unter der Vorspiegelung eines überparteilichen, allen Sudetendeutschen und ihrer Einigung dienenden Montagsblattes ein solches Gebräu aus der Küche des Dritten Reichs zu verzapfen. Wohl allen jenen, die es stehen lassen!

Eine zweite Bojar-Affäre?

Der Gemeindesekretär von Wiesenberg wegen Defraudation verhaftet.

Nach einer Meldung des „Narodni Večernik" wurde in der Nacht auf Sonntag in einem Olmützer Hotel der Gemeindesekretär von Wiesenberg in Mähren, Karl Mahler, verhaftet. Mahler, der auch Direktor der Wiesenberger Sparkasse ist, gestand, seit dem Jahre 1915 durch betrügerische Machinationen 460.000 K defraudiert zu haben. Seine Amtstätigkeit wurde, da er allgemeines Vertrauen genoß, nie kontrolliert. Mahler, welcher nach dem Verhör in die Haft beim Kreisgericht in Olmütz eingeliefert wurde, ist 53 Jahre alt, verheiratet und Vater von vier Kindern.

Steigen der Arbeitslosigkeit.

Statistik des Arbeitsmarktes im September 1931.

Die Anzahl der Arbeitslosen in der Tschechoslowakischen Republik, bzw. die Anzahl der von den Arbeitsvermittlungsanstalten nicht untergebrachten Arbeitswerber betrug nach den vorläufigen Feststellungen des Ministeriums für soziale Fürsorge 228.383 (im Monat August nach den endgültigen Ergebnissen 215.040). Es ist also im Monat September die Arbeitslosigkeit gestiegen.

Das Legionärblatt zum Fall Horak. Interessant ist, daß auch das „Národni Ozvobození", das Blatt der Legionäre, gegen den siebenfachen Mörder Horak Stellung nimmt. Es schreibt: „Auch heute könnte man leicht feststellen, daß die ungeheure Anzahl der Legionäre ein Verhalten, wie es Horak an den Tag legt, streng beurteilen und verurteilen würde, insbesondere dann, wenn er sich etwas von dem Geld der erschossenen Opfer behalten hat. Unser Gerichtssaalreferent hat gleich eingangs seines Berichtes gesagt, daß die Tat unentschuldbar war und ist und damit hat er auch die Meinung der Legionäre zum Ausdruck gebracht. Wenn die Tat nicht an Ort und Stelle bestraft wurde und der Vorfall ohne Schuld der tschechoslowakischen Justiz schon das dreizehnte Jahr sich hinzieht, kann man in Ruhe erleichternde Umstände erwägen, aber die Ehre des tschechoslowakischen Freiheitskrieges und die Ehre unserer heutigen Armee verlangt heute wie früher, es möge nichts geschehen, woraus man schlußfolgern könnte, daß wir unter unseren Soldaten grobe Willkür oder gar Raubsucht zu dulden bereit wären."

Benes über den Kapitalismus. Auf dem Kongreß der tschechischen nationalsozialistischen Metallarbeiter hielt Minister Dr. Beneš eine Rede, in der er darauf hinwies, daß seit Beendigung des Weltkrieges die internationale Situation nie so schwierig gewesen sei wie jetzt. „Es ist Tatsache, daß man niemals so mächtig wie jetzt gefühlt hat, daß die Welt sich von Grund aus in sozialer Hinsicht ändert . . . Die Situation ist heute eine solche, daß auch die ernsten Repräsentanten der bürgerlichen Welt sich sagen müssen: „Wir stehen einer Anarchie der Erzeugung gegenüber, dem Kampfe zwischen den Staaten um den Absatz, dem Kampfe um ein Stückchen Brot. Und alle müssen sich die Frage vorlegen, ob dieses System nicht am Ende seiner Kräfte ist. Wir treten in eine Periode ein, da alle Probleme revidiert werden. Die Ereignisse treiben die Welt nach links, die Gesellschaft entwickelt sich rasch nach links . . . Unser Weg wird erfolgreich sein, wenn wir die Demokratie erhalten können. Wir müssen trachten, auf der Höhe zu sein, damit wir die Gesellschaft umändern können."

Der Prozeß Schwamberger—Kuplent. Bei der Verhandlung am 12. Oktober beim Kreisgericht in Pilsen wurde kein Urteil gefällt und die Verhandlung auf den 30. November vertagt. Selbst die von Schwamberger vorgerufenen fünf Zeugen mußten bestätigen, daß der kommunistische Senator Schwamberger beim Glasschleiferstreik im Jahre 1908 vom ersten Tage an sich unter den Streikbrechern befunden hat.

22

Der Traumlenker

Roman von Hermynia Zur Mühlen.

Plötzlich überfiel Peter eine unendliche Traurigkeit. Nun wußte er schon, daß alles, was er dem Generaldirektor des Stahltrusts gesagt hatte, nur Prahlerei gewesen war. Er, Peter Brenn, glaubte an keinen Traum, glaubte an keine Gerechtigkeit. Er sah die Puppen tanzen, Puppen, die keine Seele hatten, er sah die Schnüre, an denen sie hingen. Wozu das Ganze?

Der Nachmittag sank in den Abend hinüber. Im Zwielicht leuchteten fahl die Bogenlampen. Der feuchte Asphalt glänzte.

Peter ging in eine Bar und setzte sich an einen Tisch. Er bestellte ein Glas Cognac nach dem andern, doch es gelang ihm nicht, betrunken zu werden. Nach dem zwölften Glas war er nüchterner denn je.

Weshalb hatte er den dummen Streit mit dem Generaldirektor des Stahltrusts gehabt? War es denn nicht einerlei, was aus Gabriel Klinker wurde? War denn nicht alles einerlei?

Er dachte an Herrn Friedrich Müller, der zu der Welt sprach, und dem die Welt lauschte, und lachte. Er dachte an Liane in Felix Halperts Armen, und lachte so laut, daß die Gäste ringsum erschrocken zu ihm herüberblickten.

Der Kellner brachte ihm den dreizehnten Cognac. Er hatte ein altes, müdes Gesicht und tiefschwarzes Haar.

„Warum färben Sie Ihr Haar?" fragte Peter.

Der Kellner sah ihn erschrocken an.

„Nicht so laut, mein Herr, bitte. Ich muß es färben. Alte Kellner werden nicht eingestellt. Und ich habe fünf Kinder."

Er blickte Peter flehend an.

Dem verging das Lachen.

„Verzeihen Sie."

Der Kellner betrachtete den seltsamen Gast.

„Bitte, mein Herr. Ich weiß, es war nicht böse gemeint. Ja, mein Herr, ich bin ein alter Mann. Darf ich Ihnen etwas sagen? Trinken Sie nicht mehr, davon vergeht der Kummer nicht."

Peter blickte verblüfft den fremden Mann an, der für einen Fremden gute Worte fand.

„Ich danke Ihnen. Darf ich Sie etwas fragen?"

„Gleich, mein Herr, ich werde drüben gerufen."

Er eilte zum Nebentisch; seine müde Stimme tönte hinüber:

„Zwei Cognacs, ein Paar Würstel macht drei zwanzig. Danke."

Er kam zurück.

„Sie wollten etwas wissen, mein Herr?"

„Wovon träumen Sie?"

Das alte Gesicht erhellte sich.

„Von der Zukunft meiner Kinder. Der Aelteste studiert, er ist so fleißig, der brave Junge."

„Und Sie, für sich selbst verlangen Sie nichts?"

„Mein Gott, selbstverständlich kommen die Kinder zuerst."

Ein verwirrter Peter drückte einem völlig verblüfften Kellner zehn Mark Trinkgeld in die Hand und trat auf die Straße hinaus.

Immer, wenn er fest glaubte, die Menschen hassen und verachten zu können, lief ihm einer in den Weg, der ihm Achtung und Teilnahme abrang. Hexte der alte Kellner, neulich Babett.

Ja, Babett, vielleicht würde er sie finden. Vielleicht konnte ihre kindliche schlichte Güte ihm abermals Vergessen schenken.

Er bog in die breite, hellerleuchtete Straße ein, wo die Mädchen sich feilboten. Vor einem Kino stand Babett im Gespräch mit einem ältlichen dicken Mann, der ein sorgenvolles Gesicht hatte.

Peter winkte ihr.

„Kommst du mit mir?"

Babett runzelte die Brauen.

„Ich kann nicht, Peter, mein Möbelhändler."

„Ich geb dir hundert Mark. Wieviel gibt er?"

„Zehn."

Babett machte ein betrübtes Gesicht.

„Ich hab es ihm versprochen. Der arme Kerl hat so viel Sorgen. Eine Firma ist verkracht, die ihm viel Geld schuldet. Sei nicht bös auf mich. Ein anderes Mal."

Vielleicht war Peter dennoch betrunken, denn er hatte plötzlich die Augen voller Tränen. Er wußte, was der sparsamen kleinen Seele vor ihm hundert Mark bedeuteten; aber sie opferte sie, ohne zu zögern, weil der „arme Kerl Sorgen hatte."

Daheim angelangt warf sich Peter auf sein Bett. Ein einziges Gefühl vertrieb alle andern. Er vergrub den Kopf in den Kissen:

„Liane, Liane!"

Ein warmer, kleiner Körper schmiegte sich an ihn, eine warme feuchte Zunge fuhr zärtlich über sein Gesicht.

Peter Brenn schlang beide Arme um Mauk, der beglückt die feuchte Schnauze in seinen Hals vergrub, und begann zu weinen wie ein kleines Kind.

Zehntes Kapitel.

Kampfansage.

Die Post brachte Peter Brenn einen eingeschriebenen Brief, der ihn in Erstaunen versetzte.

„Sehr geehrter Herr Brenn,

unser gestriges Gespräch hat in mir den Eindruck hinterlassen, daß Sie ein ungewöhnlich begabter und kluger junger Mann sind, und daß es schade ist, wenn Sie Ihre außergewöhnlichen Talente vergeuden.

Ich würde mich freuen, Sie in meinen Werken an leitender Stelle beschäftigen zu können.

Durch einen glücklichen Zufall ist eben jetzt ein Posten frei geworden, für den Sie sich vorzüglich eignen würden. Das Jahresgehalt beträgt hundertzwanzigtausend Mark.

Ich hoffe, daß Ihnen mein Angebot angenehm erscheinen wird und erwarte von Ihnen eine baldige Antwort.

Mit vorzüglicher Hochachtung,

Edmund Brohmer."

Peter Brenn grinste, als er das Schreiben vor sich auf den Tisch warf. Also Bestechung, eine regelrechte Bestechung. Hunderttwanzigtausend Mark im Jahr; eine schöne Summe. Wieviel mochte Gabriel Klinker dem Stahltrust wert sein?

Peter empfand keine Entrüstung über den Vorschlag; er gestand sich aufrichtig, daß er vor einigen Monaten, um Lianes willen, vielleicht auf ihn eingegangen wäre. Damals hätte es sich gelohnt, sich zu verkaufen. Und was ging ihn letzten Endes Gabriel Klinker an, ein Schwächling, ein Renegat? Ja, aber einer, der unter seiner Schwäche und seinem Verrat litt, den das Gefühl des begangenen Unrechts nicht ruhen ließ.

Vielleicht hatte auch er eines Tages einen solchen Brief erhalten, hatte geschwankt, gezögert, und dann war die Frau dazu gekommen, und Gabriel Klinker hatte ihr zuliebe den Verrat begangen.

Peter zündete sich eine Zigarette an und blickte den blauen Rauchstreifen nach, die durch das winterdunkle Zimmer flatterten. Er war nicht wie Gabriel Klinker, der eine Ueberzeugung verleugnen mußte, er glaubte an nichts, er haßte und verachtete die Menschen. Es machte ihm Spaß, mit ihnen zu spielen, seine Macht an ihnen zu erproben. Aber war es denn ein Beweis der Macht, wenn er die Menschen, die zu ihm kamen, tanzen ließ, wie es ihm beliebte? Er sah sie in ihrer Schwäche, in ihrem hilflosen Ringen um etwas Verlorenes oder nie Gewesenes. Sie waren keine ebenbürtigen Gegner.

(Fortsetzung folgt.)

Die deutsche Krise.

Von Léon Blum.

Die Nachrichten aus Deutschland sind ernst, außerordentlich ernst. Die Währungs- und Kreditkrise hat eine neue Verschärfung erfahren; die Offensive gegen die Sozialgesetzgebung verstärkt sich.

Die Verschlechterung des Status der Reichsbank ist besorgniserregend, aber in Tat und Wahrheit bietet sie nichts überraschendes. Wir haben in den letzten zwei Monaten stets von neuem betont, wir haben es bei dem Berliner Besuch der französischen Minister wiederholt, daß sich in Deutschland nichts geändert hat, daß die Lage ebenso furchtbar ist, wie sie im Juli war, ebenso nahe der Katastrophe wie damals und daß sie immer noch tatkräftige und wirksame Hilfe erheischt.

Das Moratorium, das die ausländischen Gläubiger auf Veranlassung des Basler Komitees gewährten, die drakonischen Maßnahmen der deutschen Regierung, um Ersparnisse erzielen, Einschränkungen durchsetzen und eine wirksame Kontrolle ausüben zu können, ermöglichten es in den vergangenen Wochen, den Zusammenbruch aufzuhalten. Andererseits haben die Ereignisse in England die Aufmerksamkeit abgelenkt. Dank jenem Gemisch von Optimismus, von Leichtsinn und Unwissenheit, das das Leben so bequem macht, haben unsere großen Staatsmänner geglaubt, das deutsche Drama sei nun zu Ende. Und nun wiederholt es sich mit plötzlicher Intensität, nun droht wieder die Gefahr in all ihrer furchtbaren Wirklichkeit.

Was hat man getan, um ihr zu begegnen? Zweifellos stellt man jetzt in den zuständigen Ministerien die Liste der Beamten und Großunternehmer zusammen, welche die deutsch-französische Studienkommission bilden werden! Wenn die Zeiten nicht so schwer wären für Millionen armer Menschen, so könnte man wirklich darüber lachen.

Die Tatsache springt in die Augen, daß nur eine entschlossene internationale Aktion der Staaten, die sich auf alle Gebiete der europäischen Wirtschaft erstreckt, den Gefahren Einhalt zu gebieten vermag. Nur die französische Initiative kann dieser Aktion eine Richtung geben. Und daher werden wir niemals aufhören, unsere Regierung zur Verantwortung zu ziehen. Aber gleichzeitig mit dieser Hilfsaktion der Staaten muß die internationale Abwehrbewegung des Proletariats gegen die Angriffe des Unternehmertums ins Werk gesetzt werden.

In Deutschland wie in England mißbraucht das Unternehmertum die Krise, die es selbst verschuldet hat, zum Kampf gegen die Sozialgesetzgebung. In Deutschland wie in England wird die Arbeitslosenversicherung angegriffen und verschlechtert. Unter dem Vorwand, die Aufwendungen der Versicherungskassen den Einnahmen anpassen zu müssen, wird die Bezugsdauer der Unterstützungen eingeschränkt. Morgen werden die Tarifverträge an die Reihe kommen. Ueberall verbreitet sich die Welle des Lohnabbaus. Es ist das Ultimatum der Unternehmerverbände, das hier ausgeführt wird. In jedem Lande, auf jedem Gebiete bemüht sich das Unternehmertum mit einem seltsamen Gemisch von Unverschämtheit und Starrköpfigkeit, aus der allgemeinen Unordnung und Verwirrung eine Zurückdrängung der Sozialgesetzgebung, des sozialen Fortschritts herauszuholen.

Die Regierungen zur Hilfeleistung, zur Organisationsarbeit zu zwingen, dem Unternehmerangriff auf die Lebenshaltung des Arbeiters und auf die Sozialgesetzgebung auf allen Abschnitten der internationalen Front zu widerstehen — das ist heute die doppelte Aufgabe der sozialistischen und Gewerkschaftsbewegung. Wir wissen, wie schwer und mühsam sie ist, aber wir werden nicht versagen.

Das Ende des Kapitalismus.

Die Prophezeiung des Bankgouverneurs.

Das Mitglied des englischen Unterhauses Wilfred Wellock hat im New Leader vom 25. September einen Brief zitiert, den der Gouverneur der Bank von England, Montague Norman, an den Direktor der Bank von Frankreich, M. Moret, gerichtet hat:

„Wenn nicht drastische Maßnahmen zu seiner Rettung ergriffen werden, wird das kapitalistische System über die ganze zivilisierte Welt hin binnen einem Jahr zerstört sein. Ich möchte, daß diese Voraussage zu den Akten genommen wird, damit in zukünftiger Zeit auf sie Bezug genommen werden kann."

Also — der Gouverneur der nach Neuyork und Paris größten Geldfestung der Welt erklärt, daß das kapitalistische System spätestens in einem Jahr bankrott gemacht haben wird! Dabei ist Mister Normann niemals in seinem Leben Sozialist gewesen, sondern lediglich ein Geld- und Geschäftsmann.

Der Kohlenskandal in Karbitz. Wir haben dieser Tage eine Nachricht des „Právo Lidu" übernommen, wonach bei Kohlenlieferungen an die Staatsbahnen Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind, die darin bestanden, daß billigere Kohle eines Schachtes in Karbitz, als teurere Kohle eines anderen Schachtes deklariert und an den Staat verkauft wurde. Diese Nachricht wurde nun von der betreffenden Firma im „Právo Lidu" mit Hilfe des § 19 des Preßgesetzes berichtigt. Demgegenüber hat das Eisenbahnministerium dem „Právo Lidu" mitgeteilt, daß die veröffentlichten Tatsachen der Wahrheit entsprechen.

Heikle Situation in Genf.

Heute Ratstagung über den chinesisch-japanischen Konflikt.

Genf, 12. Oktober. Der Vertreter Chinas im Völkerbundrat Sze hat dem Generalsekretär des Völkerbundes mitgeteilt, daß er die Entsendung einer Untersuchungskommission des Völkerbundes beantrage, die nach Kintschau geschickt werden soll, um festzustellen, daß japanische Flugzeuge die Stadt Kintschau, wohin sich die chinesischen Zivilbehörden von Mukden zurückgezogen hätten, bombardiert und großen Schaden angerichtet hätten. Da Japan sich entschieden weigert, seine Zustimmung zu irgendeiner Art von Untersuchungskommission zu geben, glaubt man in Völkerbundsekretariatskreisen, daß die chinesische Forderung den morgen zusammentretenden Völkerbundrat vor eine sehr heikle Aufgabe stellt.

Japan hält an seiner bisherigen Anschauung fest, daß direkte Verhandlungen zur Wiederherstellung normaler Beziehungen unternommen werden müßten. Es sei bereit, wenn eine Beruhigung der Gemüter eingetreten sei, in die Eisenbahnzone einzuziehen und die Aufrechterhaltung der Ordnung wieder den früheren Behörden zu überlassen. Es würde auch jederzeit mit bevollmächtigten Vertretern der chinesischen Regierung über die zu ergreifenden Maßnahmen direkte Verhandlungen aufnehmen.

*

Amerika zitiert den Kelloggpakt?

Es wird nötigenfalls unabhängig vorgehen.

Washington, 12. Oktober. Staatssekretär Stimson forderte den Generalsekretär des Völkerbundes telegraphisch auf, für die Beilegung des Streites um die Mandschurei seine ganze Autorität innerhalb seiner Machtbefugnis zur Anwendung zu bringen. Stimson versichert den Völkerbund der Mitarbeit der Vereinigten Staaten.

Gleichzeitig fügt er hinzu, daß sich die Vereinigten Staaten vorbehalten, im Notfalle auch unabhängig vorzugehen. Schließlich macht Stimson darauf aufmerksam, daß sich die Vereinigten Staaten in diesem Konflikt eventuell auf den Kellogg-Pakt berufen würden.

*

Zwei amerikanische Beobachter in der Mandschurei.

Genf, 12. Oktober. Der Konsul der Vereinigten Staaten hat dem Generalsekretär des Völkerbundes mitgeteilt, daß der Sekretär der amerikanischen Botschaft in Tokio Salisbury und der Generalkonsul der Vereinigten Staaten in Charbin Hanfen sich im Auftrage des amerikanischen Staatsdepartements nach der südlichen Mandschurei begeben haben, um über die Lage zu berichten. Die chinesische und die japanische Regierung hätten ihr Einverständnis zu der Entsendung der genannten Persönlichkeiten gegeben. In der Mitteilung der amerikanischen Regierung wird ausdrücklich hervorgehoben, daß die Genannten keinen anderen Auftrag hätten als Beobachtungen anzustellen und einen Bericht zu machen.

*

Japan unnachgiebig.

Tokio, 12. Oktober. (Reuter.) Das Telegramm der Vereinigten Staaten, welches die Möglichkeit einer Intervention Amerikas im mandschurischen Konflikt andeutet, ist hier lebhaft kommentiert worden. Eine Persönlichkeit des japanischen Außenministeriums erklärte, daß Japan auf der Politik der hands-off beharre, mit anderen Worten

eine Intervention ablehne und die Angelegenheit als eine lokale betrachtet wissen wolle,

die zwischen China und Japan gelöst werden sollte. Er fügte hinzu, daß fremde Einflüsse Japan lediglich „irritieren würden und so den Bemühungen der Regierung, eine Verschärfung der Situation zu vermeiden, Schaden zufügten.

*

Kriegsfanfaren Tschangkaischeks.

Nanking, 12. Oktober. (Reuter.) In einer politischen Versammlung unterzog General Tschangkaischek die chinesisch-japanische Lage einer scharfen Kritik. Er sprach die Hoffnung aus, daß der Völkerbund Maßnahmen treffen werde, um die verwirrte Situation einer Lösung zuzuführen und so

„einen fast unausweichlichen Krieg"

zu verhindern. „Die Geduld der chinesischen Nationalregierung," so führt Tschangkaischek aus, „wurde bis zum Aeußersten auf eine harte Probe gestellt. Sollte uns der Völkerbund enttäuschen, dann nimmt die chinesische Regierung die ganze Angelegenheit selbst in die Hand". China respektiere den Völkerbundspakt und auch den Kelloggschen Antikriegspakt, doch

wenn der Völkerbund und die Signatare des Kellogg-Paktes ihre heilige Pflicht nicht erfüllen sollten, dann werde China nicht zögern und in den Krieg zur Verteidigung seiner Rechte gehen, trotzdem es sich dadurch finanziell auf die Dauer von 50 Jahren ruiniere.

*

Japanische Waren in Kanton verbrannt

12 Tote bei einem Zusammenstoß mit der Polizei.

Kanton, 11. Oktober. (Reuter.) Studenten drangen in ein Geschäftshaus ein und schleppten Waren, die nach ihrer Ansicht japanischen Ursprungs waren, auf die Straße und schichteten sie hier zu einem großen Haufen auf, den sie in Brand setzten. Die Polizei verhaftete die Anführer der Studenten. Die Studenten suchten die Verhafteten zu befreien und bewarfen die Polizei mit Steinen. Die Polizei war gezwungen, von der Feuerwaffe Gebrauch zu machen. Durch das Feuer der Polizei wurden 12 Angreifer getötet und 20 verletzt. Sämtliche Geschäfte in der Umgebung wurden geschlossen und starke Polizeiabteilungen bewachen das Viertel.

Das Lübecker Kindersterben.

Die Schuldigen endlich vor Gericht.

Lübeck, 12. Oktober. In der zum Gerichtssaal umgestalteten Haupturnhalle nahm heute vormittag vor der Strafkammer unter dem Vorsitze von Amtsgerichtsrat Wibel der Prozeß um das Lübecker Kindersterben seinen Anfang.

Angeklagt wegen fahrlässiger Tötung, bzw. fahrlässiger Körperverletzung sind der durch sein Tuberkulosepräparat bekannte Professor Dr. Deycke, der Leiter des Lübecker Kinderspitals Prof Dr. Kloß, der Leiter des Lübecker Gesundheitsamtes Obermedizinalrat Dr. Altstädt und die Laboratoriumsschwester Anna Schütze. Als Verteidiger, bzw. als Rechtsvertreter der als Nebenkläger zugelassenen Eltern der verstorbenen Kinder sind nicht weniger als 14 Rechtsanwälte, darunter Professor Alsberg und Dr. Frey-Berlin, aufgeboten. Ueber 40 Zeugen werden vernommen und 16 Sachverständige, hervorragende Vertreter der deutschen medizinischen Wissenschaft, gutachtlich gehört werden. Das Reichsgesundheitsamt und andere Behörden sowie die Aerzteschaft, die Universitäten und die Krankenkassen haben Vertreter entsandt.

Das große Interesse der Oeffentlichkeit für den Prozeß zeigt sich auch in der außerordentlich starken Teilnahme der in- und ausländischen Presse, die durch etwa 50 Berichterstatter vertreten ist. Vor dem Gerichtsgebäude hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden, die aber nur teilweise als Zuhörer Zutritt erhalten konnte.

Die Anklage lautet auf fahrlässige Tötung und fahrlässige Körperverletzung bei Anwendung und Durchführung der Calmette-Fütterung. Die Verlesung der Liste der gestorbenen Kinder wurde im Saale mit tiefem Schweigen entgegengenommen. Als erster Angeklagter wurde Obermedizinalrat Dr. Altstedt vernommen. Dr. Altstedt erwähnte, daß das Reichsgesundheitsamt vor vier Jahren noch von der Calmette-Fütterung abgeraten habe. Die Hygienesektion des Völkerbundes, die im Oktober 1928 in Genf tagte, sei zu der Ueberzeugung gelangt, daß keine Gefahr bestehe, der Bazillus könne virulente Tuberkulose erzeugen. Der deutsche Vertreter Prof. Schlottmann habe nach der Tagung einen Bericht veröffentlicht, in welchem auch er zu dem Ergebnis gekommen sei, daß man den Calmette-Bazillus als unschädlich bezeichnen könne.

Kaligeld für die Nazi?

Der Pommersche Landbund kämpft mit dem Kalisyndikat um die Senkung der Kalipreise. Das Kalisyndikat hat vor einiger Zeit den Zwang zur Preissenkung abgewogen mit der Zusicherung, der grünen Front fünf Millionen Mark zu Absatzzwecken zur Verfügung zu stellen. Ueber die Verwendung dieser fünf Millionen Mark ist sehr rasch ein heftiger Streit im agrarischen Lager ausgebrochen, es ist die Behauptung aufgestellt worden, daß diese Mittel zu einem sehr erheblichen Teil zu ganz anderen Zwecken verwertet worden sind. Nun verschickt der Pommersche Landbund, gezeichnet von Rohr, ein Rundschreiben an sämtliche Kreisgruppen, in dem sich der folgende Absatz findet:

„Ein Antrag im Preußischen Landtag, der die preußische Regierung zu einem Vorstoß gegen das Kalisyndikat auffordert, würde eine Mehrheit finden, da auch die SPD. ihm zustimmen würde. Um die Dinge ins Rollen zu bringen, haben wir uns deshalb im Frühsommer an alle uns nahestehenden Parteien gewandt mit der Bitte, einen solchen parlamentarischen Vorstoß zu unterstützen. Unsere Bitte hat die Deutschnationale Volkspartei voll entsprochen. Die Parteien der Mitte haben sich zum mindesten nicht ablehnend geäußert, lediglich die NSDAP. hat abgelehnt. Diese Stellung der NSDAP. steht im absoluten Gegensatz zu dem, was seitens der NSDAP. in Wort und Schrift sonst in der Oeffentlichkeit gesagt wird. Man fühlt mit Schrecken, daß der Arm des Kalisyndikats auch in die Reihen der NSDAP. hineinreicht."

Der Deutschnationale von Rohr wirft also der Nationalsozialistischen Partei vor, daß sie alles verrate, was sie sonst in der Oeffentlichkeit predigt, weil sie vom Kalisyndikat gekauft worden sei. Es ist kein „Novemberverbrecher", der diesen Vorwurf erhebt, sondern ein Hugenberg-Mann!

Man will bei uns eine neue „Arbeiterversicherung" einführen.

Da die Erfahrung die Unternehmer und ihre Landsknechte davon überzeugen mußte, daß die Arbeiterklasse ihre sozialen Errungenschaften zu verteidigen und zu behüten versteht, so sinnen sie nun auf andere Mittel, die dazu dienen sollen, die Arbeiterschaft der von ihr in harten Kämpfen eroberten gesetzlichen Sozialfürsorge zu entfremden. Unter diesen Mitteln nehmen die von den Unternehmern der Arbeiterschaft empfohlenen „Ersatzeinrichtungen" die erste Stelle ein. In den letzten Wochen ist wieder von einer solchen Ersatzeinrichtung, nämlich der sog. Gruppenversicherung der Arbeiter viel die Rede gewesen und da sichere Anzeichen dafür vorhanden sind, daß man mit ihr auch die Arbeiterschaft der Tschechoslowakei beglücken will, erscheint es notwendig, die Sache näher zu betrachten.

Das Wesen dieser Gruppenversicherung besteht darin, daß der Unternehmer seine Arbeiter bei einer Versicherungsgesellschaft auf Ableben versichert. Stirbt ein Arbeiter, so hat die Versicherungsgesellschaft an die Hinterbliebenen den vorher vereinbarten Betrag auszubezahlen. Nun soll zu diesen Versicherungsbeiträgen auch der Unternehmer patriarchalisch einen Teil beisteuern, damit den Arbeitern die Sache schmackhafter wird — und damit vor allem das Band zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern „fester geknüpft wird", also die Abhängigkeit der einen von den anderen gesteigert werden kann. Da auch der Anteil des Unternehmers wächst, wenn die Durchschnittsprämie steigt, ist es klar, daß in der Gruppenversicherung schon aus diesem Anlaß allein ein großer Anreiz für den Unternehmer liegt, nur junges Personal zu beschäftigen, die Alten immer rechtzeitig auszuwechseln!

Die erste Forderung, die der Industriearbeiter an jegliche Sozialversicherung zu richten hat, ist das Verlangen, daß sie ihn vom Unternehmer nicht abhängig macht. Seine Ansprüche an die Versicherung müssen dem Einfluß und dem Handeln des Unternehmers vollkommen entrückt sein.

Die Gruppenversicherung ist jedoch für den einzelnen Arbeiter nur solange in Kraft, als er in dem betreffenden versicherten Betrieb arbeitet. Mit dem Verlassen des Betriebes erlischt jeder Anspruch aus dem Titel dieser Versicherung sowohl gegenüber dem Unternehmer als auch gegenüber der Versicherungsgesellschaft. Da kann es etwa sein, daß ein junger Automonteur bei Opel eintritt und dort einige Jahre arbeitet, bis etwa eines Tages eine Verschlechterung der Arbeitsbedingungen eintritt. Nun hat der Mann die Wahl: Entweder er nimmt die schlechteren Bedingungen an, oder er verläßt das Unternehmen und verliert damit jeden Anspruch an die Gruppenversicherung, für die er jahrelang eingezahlt hat.

Damit wird die wahre Absicht offenbar, die die Unternehmer mit der Gruppenversicherung verfolgen. Sie soll dazu beitragen, den Arbeiter sicherer an die Kette zu legen, ihn vom Unternehmer mehr als bisher abhängig zu machen. Es ist das in letzter Zeit in so verschiedenartigen Formen immer wieder auftauchende Bestreben der Unternehmer, die erworbenen Rechte der Arbeiterschaft abzubauen und an ihre Stelle die längst überwundene Wohltätigkeit des Unternehmers zu setzen, mit der er „seine" Arbeiter beglücken will, wann und wie es ihm paßt. Wenn die Unternehmer vom sozialen Frieden reden, meinen sie immer die Unterdrückung der Arbeiter. Die Arbeiterschaft hat mit den Werkskonsumvereinen, Werkswohnungen und Werkssportvereinen unter Patronanz der Unternehmer genug bittere Erfahrungen gemacht, sie verzichtet gerne auf dieses Kuckucksei der Werksversicherung. Hinter dieser zweifelhaften Versicherungseinfuhr aus Amerika verbirgt sich aber noch eine viel ernstere Gefahr. In den Vereinigten Staaten hat die Gruppenversicherung nicht nur die Aufgabe, den Arbeitern und Angestellten die Sozialversicherung zu ersetzen, sondern sie auch von der Sozialversicherung abzubringen, deren Einführung ein stets größerer Teil der amerikanischen Arbeiterschaft verlangt. Nun soll die Gruppenversicherung auch bei uns Eingang finden, um der Sozialversicherung den Boden abzugraben. Ganz gerne ließen sichs die Unternehmer etwas kosten, zahlten sogar dafür Tribut an Amerika, wenn es ihnen gelänge, in die Sozialversicherung Bresche zu legen, dieses Rückgrat der sozialen Errungenschaften zu brechen.

Nun dürfen nach den geltenden gesetzlichen Bestimmungen Lebensversicherungen nur mit Zustimmung des Versicherten abgeschlossen werden. Die organisierte Arbeiter- und Angestelltenschaft wird zu diesen Gruppenversicherungen ihre Zustimmung niemals geben. Sie verweigert sie nicht, weil sie den Wert der Lebensversicherung verkennt, sondern deshalb, weil sie frei und unabhängig vom Unternehmer entscheiden will und sich auch durch die hinterlistigsten Methoden der Gegenseite die sozialen Errungenschaften nicht bedrohen läßt.

Tagesneuigkeiten

Furchtbares Motorradunglück.

Zwei Todesopfer der Motorradraserei.

Samstag, den 10. d. M. um halb 4 Uhr nachmittags ereignete sich auf der Straße von Tetschen nach Schreckenstein, und zwar zwischen den beiden Ortschaften Nieder-Welhotten und Jakuben ein furchtbarer Zusammenstoß zwischen einem mit zwei Personen besetzten Motorrad und einem Personenauto.

Zwei junge Männer aus Reichenberg, und zwar der 24jährige Kontorist Emil Reimann und der 21jährige Lithograph Hermann Koberstein fuhren mit dem Motorrad, von Tetschen kommend gegen Schreckenstein. Sie waren um halb 4 Uhr von Reichenberg weggefahren und hatten die 130 Kilometer weite Strecke in zwei Stunden zurückgelegt. An der Unglücksstelle fuhr vor ihnen ein Lastenauto und sie wollten bei einer Fahrgeschwindigkeit von mindestens 70 Kilometern diesem vorfahren. Im selben Augenblick kam aus der entgegengesetzten Richtung ein Personenauto mit zirka 40 Kilometer Geschwindigkeit angefahren. Im nächsten Augenblick war das Unglück schon geschehen.

Mit furchtbarer Wucht fuhr das Motorrad in das Auto hinein. Der eine Motorradfahrer wurde über das Auto hinweg in den Straßengraben geschleudert, der andere landete am Straßenkörper. Beiden wurden die Schädel förmlich zermalmt und die Glieder mehrfach gebrochen. Die beiden jungen Männer waren selbstverständlich sofort tot. Das Motorrad wurde vollständig zertrümmert.

Die Insassen des Personenautos, ein Beamter der Firma Schicht-Schreckenstein mit seinen zwei Schwestern kamen glücklicher Weise glimpflicher weg. Sie hatten zwar alle drei durch die Trümmer der Windschutzscheibe Schnittwunden im Gesicht und an den Händen erlitten, konnten sich aber in häusliche Pflege begeben. Das Auto mußte, schwer beschädigt, abtransportiert werden.

Die beiden Toten wurden in die Friedhofshalle nach Tichlowitz übergeführt.

Eröffnung des Neubaues der Aussiger Blindenschule.

Unsere deutsche Blindenschule in Aussig, die schon seit dem Jahre 1913 hervorragende Arbeit auf dem Gebiete der Blindenfürsorge leistete, ist um eine wichtige Einrichtung reicher geworden. Nach jahrelangen Bemühungen ist es gelungen, durch einen Anbau die notwendigen Räume für einen Kindergarten zu schaffen.

Am letzten Sonntag fand die Eröffnungsfeier unter zahlreicher Beteiligung aller öffentlichen Korporationen von Aussig, der Organisationen für Blindenfürsorge und einer Reihe anderer Vereinigungen statt. Die Feier wurde mit einem Chor der blinden Kinder „Brüder, reicht die Hand zum Bunde" eröffnet, worauf der Vorsitzende des Kuratoriums Herr Vizebürgermeister Tischler, die zahlreich erschienenen Gäste begrüßte. Nach ihm sprachen Bürgermeister Dr. Schöppe für die Stadtgemeinde, Vizebürgermeister Gen. Pölzl für den Verband der deutschen Selbstverwaltungskörper, Bezirksschulinspektor Genosse Edelmann für die Bezirksschulbehörden, Dir. Erben für den Verein deutsche Blindenfürsorge in Böhmen, Oberlehrer Hübner und zum Schluß Herr Direktor Rauter für die Anstaltsleitung, der warme Dankesworte für alle Mitarbeiter fand. Mit einem, von Frl. Tscherpel verfaßten und von dem blinden Zögling Helga Löbel glänzend vorgetragenen Festgedicht, fand die Feier ihren Abschluß. Nachher konnten die Teilnehmer an der Eröffnungsfeier die Räumlichkeiten des neuen Gebäudes besichtigen.

Der Neubau ist an den alten Gebäudekomplex der Blindenschule angebaut. Ein massiver Ziegelbau mit Eisenbetondeckenkonstruktionen fügt sich an der Ostseite des Hauptgebäudes an. Das neue Gebäude ist mit einem flachen gekiesten Holzzementdach abgedeckt. Die Höhen der Fußböden sind nach dem bestehenden Gebäude gerichtet, so daß ein ebener Durchgang die Verbindung mit dem bestehenden alten Gebäude ermöglicht. Im Souterraingeschoß ist eine Lehrerwohnung mit Zubehör sowie Wirtschafts- und Gemüsekeller untergebracht. Heizung, Kalt- und Warmwasseranlage sind an die Zentrale im alten Gebäude angeschlossen. Im Erdgeschoß befinden sich die Schlafräume für die blinden Kinder des Kindergartens, ein Spielzimmer, Handfertigkeitssaal und zwei Zimmer für die Aufsicht. Im ersten Stockwerk sind die Lehrzimmer, ein Tagraum, ein Zimmer für die Aufsicht, ein Fremdenzimmer und eine Kanzlei untergebracht, während sich im zweiten Stock die Schlafzimmer der Kinder, ein Musikzimmer, ein Konferenzzimmer und ein Kabinett für die Aufsicht befinden. In allen Geschossen gibt es gleichmäßig und ganz modern eingerichtete Klosettanlagen mit Waschgelegenheiten sowie Bädern mit kaltem und warmem Wasser. Sämtliche Räumlichkeiten sind direkt beleuchtet und mit Querventilationen versehen. Die Fußböden sind mit Linoleum auf einer isolierten Unterlage belegt. Breite und helle Treppenhäuser mit Kunststeintreppen verbinden die einzelnen Geschosse miteinander und elektrisches Licht erhellt im Bedarfsfalle sämtliche Räume. Auch eine Schwachstromhaustelephonanlage, Feuertelephonanlage und Hupensignaleinrichtung wurden eingeführt. Vor der Ostseite des Anbaues befindet sich ein Kinderplantschbecken aus Eisenbeton mit Brausen. Ein Turnplatz mit modernen Turngeräten sieht seiner Vollendung entgegen. Der ganze Bau kostet rund 1.3 Millionen Kronen, wovon ein Betrag von 315.000 K auf die Inneneinrichtung und Einrichtung, die sehr gefällig und zweckmäßig ist, entfällt.

Die Blindenschule hat durch diesen Anbau eine bedeutende Erweiterung erfahren und ihrer bisherigen Betätigung einen neuen wichtigen Zweig angefügt: Die Erfassung der blinden Kinder im vorschulpflichtigen Alter. An der Westseite des alten Gebäudes soll in künftigen Jahren die Blindenwerkstätte erstehen. Erst dann wird die Blindenschule allen Anforderungen, die an eine moderne Blindenfürsorge gestellt werden müssen, gerecht werden können. Die derzeitige Leitung der Anstalt und des Vereines für Blindenfürsorge in Böhmen, denen der jetzige Neubau in der Hauptsache zu verdanken ist, bürgen dafür, daß auch die Werkstätte in absehbarer Zeit geschaffen wird. Alle, die sonst noch zum Gelingen des Werkes beitrugen, haben die volle Genugtuung einer wirklich guten Sache gedient zu haben.

Zweierlei Maß.

In jeder politischen Versammlung entsendet die staatschützende Polizei ihren Vertreter; der schreibt eifrig mit und wenn sich einige unverantwortliche Studenten ungebührlich benehmen, dann wird zum Schutz des Staates die Versammlung sofort aufgelöst. Es muß sich nur ein Häufchen proletarischer Tramps finden, dann ist die Polizei mit Knüttel und Verhaftsbefehl sofort zur Stelle; wenn vor einer Fabrik Flugblätter verteilt werden, die als aufregende Neuerung manchmal nur das kommunistische Manifest enthalten, dann kann sich der betreffende Jüngling sofort auf einige Monate Untersuchungshaft gefaßt machen; und wenn gar der Vorsitzende einer Versammlung den Winken des die Versammlungsfreiheit gewährleistenden Regierungsorganes nicht folgt . . . dann geht die Maschine der Gerechtigkeit sogleich mit erhöhter Tourenzahl los. Aber wenn z. B. eine Autobesitzerin, die nebenbei davon lebt, daß sie den § 144 ad absurdum führt, wenn also die stadtbekannte Frau Drégr aus Prag, deren Annoncen Tag für Tag überall zu sehen sind, einmal angezeigt wird, dann, ja dann „klärt" die Polizei zwar den Fall auf, aber bei der Strafverhandlung stellt sich plötzlich heraus, daß die Untersuchungsakten fehlen. Einfach fehlen! Die Zeugen können sich plötzlich an nichts erinnern und der Senatsvorsitzende muß nach diesen bezeichnenden Ereignissen die Angeklagte vom Fleck weg verhaften lassen, damit nicht ähnliche Unfälle der Untersuchung wieder vorkommen!

Das ist die Objektivität, das gleiche Maß, das jedem Staatsbürger zukommt; dasselbe Kommissariat in der Prager Krakauergasse, das so eifrig Tag für Tag seinen Kommissär zu jeder Vereinsversammlung entsendet, weiß nichts davon, was für Annoncen im „Ceské slovo" erscheinen; von der segensreichen Arbeit einer Frau Drégr spricht die ganze Stadt, sie propagiert ihr „Geschäft" in Spezialartikeln in fast der gesamten Presse. Man verfolgt jedes arme Ding, das in seiner Verzweiflung vor der Schwangerschaft Dummheiten begeht, aber die sonst so gesetzesbefolgende Polizei findet hier keinen Grund zum Einschreiten, trotzdem doch die Gesundheit vieler Hilfesuchenden durch unsachgemäße Eingriffe sehr bedroht wird. So eine autobesitzende Angeklagte hats halt fein: sie darf in „Bäder" reisen, man entschuldigt sie, das Verfahren wird so lange in die Länge gezogen, bis die Akten glücklich verloren gehen und erst im letzten Moment muß ein energischer Richter die Sicherheitsbehörden darüber belehren, was Gleichheit vor dem Gesetze ist.

Die Indizien mehren sich.

Ekrasitspuren in der Hosentasche — Der Ekrasiteinkauf in Wöllersdorf.

Wien, 12. Oktober. (AR.) Der Kaufmann Silvester Matuška, auf dem der Verdacht lastet, der Urheber des Eisenbahnattentates von Biatorbagy zu sein, wurde Sonntag den ganzen Tag über vernommen. Er beharrt dabei, mit dem Attentate in gar keinem Zusammenhang zu stehen. In seiner Wohnung wurde eine Hose vorgefunden, deren Taschenfutter die charakteristischen gelben Spuren des Ekrasits aufweist. In dem Materialdepot der Fabrik wurde ferner ein Stück des Zugdrahtes einer elektrischen Taschenlampe gefunden. Dieses Stück Draht wurde mit dem Draht verglichen, der bei der Höllenmaschine von Biatorbagy als Leitungsdraht diente. Es ergab sich eine auffallende Aehnlichkeit.

Heute hat sich im Sicherheitsbüro der Chauffeur gemeldet, der am 30. Juli um die Mittagsstunde Matuška geführt hat. Der Chauffeur gibt an, daß er an diesem Tage mit Matuška mehrere Fahrten in Wien unternommen, ihn dann zum Hause Hofgasse Nr. 9 gebracht hat und mit ihm nach Tattendorf gefahren sei. Nach kurzem Aufenthalte ging die Fahrt zur Munitionsfabrik nach Wöllersdorf, wo Matuška Ekrasit gekauft hat, das er mit Hilfe des Chauffeurs im Auto verlud. Der Chauffeur hat die Kiste agnosziert, die bei Matuška gefunden wurde. Von Tattendorf ging dann die Fahrt nach Blumau, wo wieder eine kleinere Kiste, die die Sprengkapseln enthielt, verladen wurde. Matuška hielt es für geboten, dem Chauffeur zu sagen, daß er die Materialien zur Sprengung eines Rauchfanges und für einen Steinbruch in Ungarn benötige. Der Chauffeur wurde mit Matuška konfrontiert, in dessen Person er den Mann erkannte, mit der er am 30. Juli die erwähnten Fahrten gemacht habe.

Teilweises Geständnis.

Wien, 12. Oktober. Wie spät abends mitgeteilt wird, hat Matuschka heute abends nach stundenlangem Verhör ein Geständnis abgelegt. Er hat in einer phantastisch ausgeschmückten Erzählung zugegeben, daß er sowohl an dem Attentat bei Bia Torbagy Beihilfe geleistet habe. Die Hauptrolle soll eine dritte Person gespielt haben, über die Matuschka jedoch noch keine volle Angaben gemacht haben soll. Er habe diesem „Unbekannten" das Ekrasit und auch einige Sprengkapseln verschafft. Dies geschah in Kenntnis dessen, daß Ekrasit und Sprengkapseln für ein Attentat Verwendung finden sollten. Das Attentat, so sagte der „Unbekannte", solle einem Lastzuge gelten. Matuschka gab auch zu, zur Zeit des Attentates bei Jüterbog und zur Zeit des Attentates bei Bia Torbagy mit dem „Unbekannten" in Berlin und Budapest gewesen zu sein. Matuschka bestreitet jedoch, bei dem Attentate von Jüterbog beteiligt gewesen zu sein. Auch bei dem Attentate von Bia Torbagy will er nicht unmittelbar beteiligt gewesen sein.

Nähere Mitteilungen über die Aussagen Matuschkas können im Interesse der Untersuchung derzeit nicht gemacht werden.

Ziehung der Klassenlotterie

40.000 K: 81.452.

20.000 K: 17.927, 97.512.

10.000 K: 23.989, 43.077, 54.111.

5000 K: 7198, 14.294, 18.800, 24.884, 25.312, 28.879, 34.696, 35.713, 35.727, 39.950, 56.757, 65.151, 66.253, 69.781, 73.776, 87.397.

2000 K: 222, 2712, 4048, 4423, 6709, 7585, 8061, 8864, 16.392, 17.725, 18.728, 18.773, 21.695, 28.886, 24.683, 24.757, 26.126, 26.183, 27.492, 29.943, 30.465, 32.240, 32.418, 33.454, 38.121, 39.122, 40.806, 42.409, 42.826, 42.831, 44.153, 47.136, 48.317, 48.675, 51.211, 53.310, 53.737, 56.307, 59.060, 61.380, 61.427, 61.972, 62.167, 63.139, 65.606, 67.630, 67.970, 68.960, 69.359, 76.498, 77.265, 77.685, 80.512, 82.267, 83.016, 85.565, 92.151, 92.685, 93.109, 93.358, 94.023, 94.179, 94.783, 96.671, 97.866.

1200 K: 7, 891, 1556, 1734, 3659, 4299, 5420, 5512, 5739, 5924, 7543, 7569, 8169, 9123, 9255, 10.351, 10.492, 11.688, 12.255, 12.637, 13.547, 15.508, 16.458, 17.236, 21.182, 23.001, 23.772, 24.413, 24.792, 25.770, 26.010, 26.225, 26.563, 26.759, 27.185, 27.711, 33.566, 36.018, 37.120, 38.166, 38.652, 38.744, 38.960, 38.972, 39.247, 40.272, 40.484, 40.790, 41.184, 43.210, 43.312, 43.738, 45.006, 47.311, 47.743, 50.244, 53.552, 53.642, 55.276, 55.432, 55.497, 56.207, 56.861, 57.321, 58826, 58774, 58777, 59764, 59964, 61372, 62256, 62567 62.768, 63.596, 64.586, 65.096, 65.717, 66.212, 66.349, 67.213, 68.161, 68.300, 70.035, 70.119, 70.735, 71.358, 72.928, 73.868, 73.874, 74.729, 75.932, 76.705, 76.732, 77.045, 77.743, 79.949, 80.288, 80.589, 80.884, 82.305, 83.681, 83.690, 85.418, 86.348, 87.071, 88.316, 88.455, 88.650, 88.814, 88.991, 89.185, 89.845, 90.070, 90.581, 91.365, 94.308, 95.195, 95.757, 98.195, 99.278, 99.430, 99.979.

Todesopfer des Straßenverkehrs. Montag, den 12. d. M., in den frühen Morgenstunden, ereignete sich in Nestomitz in der Elbstraße zwischen Ueberfuhrhaltestelle und der Endstation der Straßenbahn ein folgenschwerer Unfall. Der 23jährige ledige Arbeiter Josef Basicek aus der Czaslauer Gegend, der sich in mutmaßlich angeheitertem Zustand befand, fiel auf die Geleise der Straßenbahn, als eben ein Wagen herangefahren kam. Der Wagen konnte nicht mehr gebremst werden, so daß der Körper des Unglücklichen ein Stück mitgeschleift wurde und schließlich furchtbar verstümmelt liegen blieb. Basicek wurde in die Totenhalle nach Mosern überführt.

Betrugsskandal. In Koblenz ist die Staatsanwaltschaft einem Riesenbetrugsskandal, an dem etwa 50 Beamte der Reichsbahn beteiligt sind, auf die Spur gekommen. Es sollen falsche Rechnungen ausgestellt worden sein, in denen für nicht geleistete Dienste hohe Beträge eingesetzt wurden, die dann von den Beteiligten bei den Rechnungsstellen eingezogen wurden. Die Durchstechungen sind zum Teile verjährt. Der beteiligte Spediteur ist vorläufig verhaftet worden.

Ein sozialistisches Blatt läßt den Staat pfänden. Da der polnische Staat zur Entschädigungsleistung für den Krakauer sozialistischen „Naprzod" wegen mehrerer zu Unrecht erfolgter Pressezeurfuren verpflichtet ist und diese Entschädigung nicht leistete, hat der Verlag dieses Organs sich zu einem scharfen Schritt entschlossen: Der Rechtsvertreter des „Naprzod" stellte beim Gericht den Antrag, ein dem Fiskus gehöriges Haus in Krakau in Zwangsverwaltung zu nehmen. Das Gericht gab diesem Antrage statt. Es wurde also ein gerichtlicher Verwalter eingesetzt, der so lange die Mieten einziehen und dem Verlage des „Naprzod" zuführen sollte, bis dessen Ansprüche an den Staat befriedigt sind. Unterdessen hat sich die polnische Regierung die Sache überlegt und gezahlt.

Die Explosionskatastrophe in Gdingen hat insgesamt 17 Todesopfer gefordert.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Mittwoch:

Prag: 11: Schallplatten, 17.10: Marionettentheater, 18.25: Deutsche Sendung: Jugendstunde, Arbeitersendung: Edwin Janetschek. Prag: Rundfunkmusik und Arbeiterschaft, 19.50: Orchesterkonzert, 21.30: Klavierkonzert. — **Brünn:** 18.25: Deutsche Sendung: Arbeitersendung: Torn: Josef Selinger, ein Lebensbild, 21.30: Konzert. — **Preßburg:** 12.35: Orchesterkonzert, 17.15: Schallplatten, 18.20: Liederkonzert, 21: Orchesterkonzert. — **Berlin:** 20.35: Tauber singt sein Amerikaprogramm. — **Hamburg:** 16.50: Norddeutsche Komponisten. — **Leipzig:** 20: Süddeutscher Humor. — **München:** 19.30: Zitherkonzert. — **Moskau:** 19.30: Konzert.

Bärenjagd in Karpathorußland. In den Wäldern bei Bohdan in der Cerna Hora wurde der erste Bär in diesem Jahre erlegt. Die Haut des erlegten Tieres mißt 1.80 Meter. Bauern und Touristen melden, daß im tiefen Schnee der Karpathenwälder zahlreiche Bärenspuren bemerkbar sind. In den staatlichen Wäldern des Bezirkes Rahovo wird in der nächsten Zeit eine große Bärenjagd veranstaltet werden.

Heirat im Gefängnis. Eine junge Lehrerin aus angesehner römischer Familie heiratete im Gefängnis von Turin einen zu vielen Jahren Kerker verurteilten Gutsverwalter namens Cavalitto — ihre Hoffnung ist, daß Cavalitto vielleicht trotz seiner hohen Strafe begnadigt wird. Als die Lehrerin Cavalitto kennen und lieben lernte, war ihr von seinem Vorleben nichts bekannt. Sie wußte nicht, daß Cavalitto als Kommunalsekretär einer kleinen Stadt vor mehr als 20 Jahren, blutjung noch, große Betrügereien an der Stadtkasse begangen hatte und deshalb zu 13 Jahren Gefängnis verurteilt worden war. Cavalitto gelang damals die Flucht; er lebte seitdem unter anderem Namen; mit der größeren Reife wurde er ein ordentlicher [illegible] gendsünde bereute. Es gelang ihm, sich eine neue Existenz zu schaffen; in den letzten Jahren war er Verwalter auf einem Landgut. Dort war es auch, wo er die junge Lehrerin kennen lernte, die sich in den um 20 Jahre Aelteren verliebte. Aber wegen dieser Liebesbeziehungen und der häufigen Besuche der Lehrerin wurde er entlassen. Er hatte ihr die Heirat versprochen, er wollte sein Versprechen halten. Cavalitto wußte jedoch nicht, wie er den standesamtlichen Akt vollziehen sollte, ohne seine Vergangenheit zu verraten. In seiner Verzweiflung floh er wieder. Die Braut und ihre Familie taten alles, um ihn aufzufinden. Das Glück, das sie bei diesem Bemühen hatten, war sein Unglück: in Turin wurde Cavalitto als der vor 20 Jahren geflüchtete Kommunalsekretär erkannt und verhaftet. Alle Besserungen zweier Jahrzehnte nützte nichts. Es wurde dekretiert, daß Cavalitto die vor Jahren verfügte Strafe abzubüßen habe. Die junge Lehrerin ließ trotzdem nicht von ihm ab. Sie heiatete ihn im Gefängnis. Es war eine traurige Hochzeit, aber ein Triumph der großen Liebe.

Riesenprozeß um den Abtreibungsparagraphen. Am 14. Oktober beginnt vor dem Schwurgericht in Krefeld ein sich über mehrere Tage erstreckender Prozeß gegen den Krefelder praktischen Arzt Dr. med. Herbert Selo. Die Anklage lautet auf vielfaches Vergehen gegen den § 218. Das Ermittlungsverfahren dauerte ein ganzes Jahr lang; zweimal war Dr. Selo in Untersuchungshaft. Im zweiten Fall erfolgte die Entlassung erst nach einem zwölftägigen Hungerstreik des Angeklagten. Der Untersuchungsrichter führte das Ermittlungsverfahren mit außerordentlicher Schärfe durch: die Kartothek des Angeklagten wurde beschlagnahmt, ebenso nahm das Gericht Einsicht in die beim Aerzteverein Krefeld und bei den zuständigen Krankenkassen geführten Aufzeichnungen über die von Dr. Selo in den letzten drei Jahren durchgeführten Behandlungen und schließlich wurden Selos Telephongespräche und Praxisräume überwacht. Mehrere Frauen, von denen das Gericht glaubte, daß Dr. Selo Abtreibungen bei ihnen vorgenommen habe, wurden zeitweilig in Haft genommen. Das vom Gericht zusammengebrachte Material ist sehr umfangreich. Trotzdem hat der Angeklagte nur eine Woche Frist zur Erklärung auf die Anklageschrift erhalten. Ein Antrag der Verteidigung auf Verlängerung der Erklärungsfrist wurde vom Gericht abgelehnt.

13.000 Lehrer ohne Geld! In Chikago haben 13.000 Schullehrer seit dem 1. April kein Gehalt mehr bekommen. Bei der katastrophalen Finanzlage der Stadt besteht vorläufig keinerlei Aussicht auf Aenderung dieses Zustandes.

Ein Millionenvermögen im Rock einer Toten eingenäht. Vor einigen Tagen starb in New York die Witwe Wood, die lange Jahre hindurch einsam in einem Hotel lebte. Bei der Durchsuchung ihres Nachlasses fand ihr Neffe in einer Geheimtasche des Rocks 50 Banknoten zu £ 10.000 Dollar (insgesamt etwa 17 Millionen Kronen). Die Banknoten sind sehr alt und ausgebleicht und die Zeichnungen sehr verschwommen. Nach ihrem ganzen Aussehen dürften sich die Banknoten in dieser Tasche seit etwa 1907 befunden haben. Die Banknoten sind jedoch gültig.

Verhängnisvolle Folgen eines falschen Alarms. Am Sonntag abends wurde in der Rettungsstation des Roten Kreuzes in Brünn die Meldung erstattet, daß auf der Straße bei Pohrlitz ein Automobilunglück geschehen sei. Die Rettungsstation entsandte drei ihrer Sanitätsautos, die jedoch an der bezeichneten Stelle nichts vorfanden. In dem Augenblick kam das Rettungsauto der deutschen freiwilligen Feuerwehr in Brünn mit Schnelligkeit angefahren, um die angeblich durch ein Autounglück unbefahrbare Straße freizumachen. Der Lenker dieses Wagens konnte in der großen Schnelligkeit nicht rechtzeitig abbremsen und fuhr in die Autos des Roten Kreuzes hinein, wobei er eines zertrümmerte. Hiebei wurde der Chauffeur des Roten Kreuz-Autos Wenzel Merunka so schwer verletzt, daß er in bewußtlosem Zustande in ein Brünner Krankenhaus geschafft wurde, wo er Montag früh starb.

Fünf Tote bei einem Autounglück. Ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen und ein Motorrad, auf dem sich zwei Personen befanden, prallten Sonntag nachmittag bei Maidstone (Grafschaft Kent) in voller Fahrt aufeinander, überschlugen sich und gerieten in Brand. Den Augenzeugen der Katastrophe gelang es, einen Verunglückten mit lebensgefährlichen Brandwunden zu bergen. Die anderen fünf, durchwegs junge Leute unter 21 Jahren, kamen in den Flammen um.

Der Papst ernstlich erkrankt? Die Pariser Blätter bringen die Nachricht einer privaten Agentur aus Rom, derzufolge der Papst neuerlich erkrankt sei und sich einem operativen Eingriff werde unterziehen müssen.

Unterschlagungen eines Steuerbeamten. Der 56jährige Steueramtsdirektor Franz Grafenberger in Bruck an der Leitha, ist Samstag verhaftet und dem Landesgerichte in Wien eingeliefert worden, weil er ihm anvertraute Amtsgelder in der Höhe von 22.000 Schilling unterschlagen hat. Grafenberger war seit 14 Jahren Leiter des Steueramtes. Seine Verfehlungen reichen bis in das Jahr 1924 zurück.

Ein gutes Rezept zur Flucht aus dem Gefängnis. Im Monate September l. J. wurde aus der Strafanstalt in Borý nach Abbüßung einer 18monatigen schweren Kerkerstrafe der 26 Jahre alte professionelle Räuber Franz Zauner aus Döring bei Hohenfurth entlassen. Er kehrte neuerdings in die südböhmischen Dörfer zurück, wo er von neuem Verbrechen beging. In den vergangenen Tagen wurde er jedoch auf dem Wege aus Budweis nach Krumman gefaßt und nach seiner Verhaftung in die Haft des Krummauer Gerichtes eingeliefert, wo er bei einem Verhöre etwa 10 Diebstähle einbekannte. In der Untersuchungshaft zerschlug er die Fenster seiner Zelle und verschluckte die Glassplitter, worauf er ins Budweiser Krankenhaus gebracht wurde und einer Operation unterzogen werden sollte. In der Nacht gelang es ihm dann, bloß dürftig bekleidet, zu entfliehen.

Kalenderreform. In Genf wurde am Montag die Vierte Internationale Verkehrskonferenz eröffnet. In der ersten Woche wird über die Frage der Stabilisierung der beweglichen Feiertage, insbesondere über die Pfingst- und Osterfeiertage und über eine Kalenderreform verhandelt werden.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Statistik der Bergarbeiterlöhne für das Jahr 1930. Das Statistische Staatsamt veröffentlicht in Nummer 113—115 seiner „Mitteilungen" die Erhebung über die Bergarbeiterlöhne für das Jahr 1930. Diese Nummer bringt Angaben über die Zahl der Grubenbetriebe und Gebiete, über die Zahl der versäumten Schichten, über die Durchschnittszahl der Arbeiter in den verschiedenen Becken, über die Arbeitslöhne in Grundzahlen und Prozenten sowie über die Sozialversicherung der Arbeiter. Die Veröffentlichung bietet eine Uebersicht über einige charakteristische Daten der Bergarbeiterlöhne für die Jahre 1925 bis 1930. Vorstehende Nummer der „Mitteilungen" ist durch sämtliche Buchhandlungen bei der Fa. Bursik & Kohout, Prag II., Václavské nám. zum Preise von 3 K zu beziehen.

PRAGER ZEITUNG.

Das „Prager Montagsblatt" schweigt.

Die Geschäftspraktiken der Firma Fischer & Glaser.

Das „Prager Montagsblatt" äußert sich mit keiner Silbe zu den Beschuldigungen, die wir gegen seine Geschäftspraktiken erhoben haben. Das Schweigen kann nur ein Eingeständnis bedeuten. Man kann neugierig sein, was die deutsche Presse Prags zu dem Fall sagen wird, daß der Filmkritiker einer Zeitung sich unwidersprochen nachsagen läßt, daß er den Inseratenagenten unter Hinweis auf erschienene und noch zu gewärtigende gute Kritiken auf Inseratenfang schickt, daß er dem Vertreter einer Filmfirma, die er zunächst angegriffen hatte, sagen läßt, er möge aus seiner Privatschatulle den geforderten Betrag spendieren. Es wäre auch unserer Justiz zuträglich, und es würde das Vertrauen in ihr erhöhen, wenn der Staatsanwalt den Fall einmal in aller Ruhe studieren würde, statt seine Tätigkeit auf die Verfolgung von nie getragenen Hitler-Uniformen zu beschränken!

Eine für die Geschäftspraktiken der Firma Fischer bezeichnende Kleinigkeit teilt uns derselbe Gewährsmann mit, der uns die Vorfälle mit der Metro-Goldwyn schriftlich bezeugt hat: Er hat als Akquisiteur dem „Montagsblatt" ein Textinserat der Fa. Lagus gebracht. Das war Ende August. Herr Fischer lehnte den Auftrag ab, da ihm der vereinbarte Preis (8 K für den Millimeter Colonelzeile) zu gering war. Er könne nur bei 10 K abschließen. In der letzten Ausgabe des Blattes erscheint nun das Inserat. Wahrscheinlich war wieder der junge Herr Fischer bei der Firma, hat den von einem anderen vorbereiteten Auftrag formell quittiert und die Provision bleibt nach der angeblich vom Obersten Gerichtshof ausgerechnet für die Praktiken des Herrn Fischer getroffenen Entscheidung in der Familie. Bekessy en miniature . . . Ob Prag sich das solange gefallen läßt, wie sich Wien den Bekessy gefallen ließ?

Motorisierte Exekutionen. Das Prager Exekutionsgericht hat für die Exekutionsorgane (Gerichtsvollzieher) ein Motorrad mit Beiwagen in Dienst gestellt, um den Vollzug der Pfändungen zu beschleunigen. Bei der stets wachsenden Zahl der Zwangsvollstreckungen, die sich wiederum aus der immer mehr um sich greifenden Not aller Bevölkerungsschichten ergibt, waren die Gerichtsorgane ihren Aufgaben nicht mehr gewachsen. Angeblich steht die Anschaffung weiterer Motorfahrzeuge für diese Verwendung bevor.

Neue Verkehrsampeln sind an mehreren Straßenkreuzungen in Aufstellung begriffen. Das Lichtsignal an der Kreuzung Pořič-Těšnov (Denisbahnhof)-Florenz, wo nach der Regulierung des Florenz sehr starke Frequenz einsetzen wird, steht bereits. Wie wir erfahren, werden nun folgende Semaphore errichtet werden: beim Museum, an den Kreuzungen Pořič-Rittergasse (Masarykbahnhof), Straße des 28. Oktober-Brenntegasse, ferner beim Nationaltheater und am Platz der Republik.

Weiße Stöcke für Blinde in Groß-Prag. Die schwere Wirtschaftslage nötigte fast alle erwerbstätigen Blinden, wie Musik- und Sprachlehrer, Berufsmusiker, Klavierstimmer, Masseure und Masseurinnen, Fabrikarbeiter zum Alleingehen, da nur wenige soviel verdienen, um sich einen Begleiter halten zu können. Deswegen tragen die Blinden verschiedener Länder verschiedene Verkehrsabzeichen, um die Wagenlenker und mitleidige Menschen, die gerne den alleingehenden Blinden hilfebereit zur Seite stehen, auf ihr Gebrechen aufmerksam zu machen. Die Blinden der Tschechoslowakei haben laut Beschluß ihrer größten Selbsthilfeorganisation, des Unterstützungsvereins der selbständigen Blinden für die ČSR., seiner deutschen Abteilung in Aussig, der mährisch-schlesischen Abteilung in Brünn und der Musiker- und Frauensektion, die Einführung weißer Stöcke als Verkehrsabzeichen für alleingehende Blinden angenommen. Die Vertreter des Unterstützungsvereins der selbständigen Blinden für die ČSR. in Prag und der tschechosl. Zentralblindenfürsorge haben das Verkehrsamt der Prager Polizeidirektion besucht, welches die Einführung weißer Stöcke für Blinde für Groß-Prag in den nächsten Tagen amtlich verordnen wird. Auch dem Ministerium des Innern wurde eine Denkschrift darüber unterbreitet. Die obigen Vereine bitten die Wagenlenker und alle mitleidigen Mitmenschen, diese Bekanntmachung gütigst zur Kenntnis nehmen zu wollen und fordern die großen Städte sowie auch alle Bezirke unserer Republik auf, „den weißen Stock" auch in ihrem Wirkungskreise als Verkehrsabzeichen für Blinde einführen zu wollen.

Gerichtssaal

Kommunistischer Unflat.

Nachklänge zur Wahlkampagne.

Prag, 12. Oktober. Es bedarf keiner langen Darlegungen darüber, mit welchen Mitteln der Wahlkampf gegen die Sozialdemokratie geführt wurde. Es entspricht nur dem Wesen der kommunistischen Kampfweise, daß sie sich nach Kräften bemühte, alle Ordinärheit der Reaktion noch in den Schatten zu stellen. Ihre ureigenste Domäne ist die gemeine Anstänkerung führender Persönlichkeiten. In welcher Weise solche Verleumdungen fabriziert werden und wie die Angreifer noch jedesmal Abbitte geleistet haben oder wegen unbegründeter Ehrabschneidung verurteilt wurden, ist ja zur Genüge bekannt.

Gegenwärtig wird eine besonders krasse Infamie dieser Revolutionäre verhandelt, deren größte Schreier den skandalösesten Schaumarkt für den Sadismus überfressener Richtstuer veranstalten. Genosse Dr. Soukup hat eine siebenfache Presseklage überreicht, die sich gegen das bolschewistische Hauptorgan „Rudi Pravo" richten, sowie gegen alle Zeitungen, die die Verleumdung abgedruckt haben. Es wurde in der Woche vor den Gemeindewahlen in diesem Presseerzeugnis die Nachricht verbreitet, daß dem Gen. Dr. Soukup nahezu dreiviertel Millionen Kronen an Steuern abgeschrieben wurden und er also aus öffentlichen Geldern ein horrendes Geschenk erhalten habe.

Bei der Ausgleichstagsatzung, die nach dem Pressegesetz vorgeschrieben ist, erklärte Dr. Soukup, unter keinen Umständen irgendeinem Vergleich zuzustimmen, oder irgendeine Ehrenerklärung anzunehmen. Er ist vielmehr mit Rücksicht auf die besondere Krassheit des Falles entschlossen, den Prozeß bis zur Verurteilung der Beklagten durchzuführen, um den Lügenfeldzug dieser Leute und dessen skandalöse Methoden einmal öffentlich festzustellen. Die Verhandlung wurde kurzfristig vertagt. rb.

Drei Sportsleute.

Prag, 10. Oktober. Herr Koželúh ist ein Tennismeister, der hierzulande große Ehren genießt, Herr Rúžmberk ist ein bekannter Ringkämpfer und Herr Dr. Jansky ein guter Amateurboxer, der in Kreisen des „edlen Sportes der Selbstverteidigung" wohlbekannt ist. Der Ringkämpfer geriet in dienstliche Meinungsverschiedenheiten mit dem Tennischampion (im Zivilberuf ist ersterer Kellner), und Dr. Jansky, der in der Gesellschaft des Herrn Koželúh saß, griff ein. Am Nachhauseweg fand die Szene ihre Fortsetzung mit einem gutsitzenden „Kinnhacken", der seitens des Herrn Doktors dem Ringkämpfer Rúžmberk verabreicht wurde. Es war vielleicht eine erstklassige sportliche Leistung, aber der Betroffene hatte nur wenig Freude daran, denn er erlitt bei dieser Gelegenheit einen Kieferbruch. Die Sache trug sich im August des Vorjahres zu, aber die Anklage wegen „schwerer Körperverletzung" wurde seinerzeit vertagt, weil sich der vorgewandte Angreifer auf einige Zeugen berief, die ihm bestätigen sollten, daß er auf dem Heimweg von dem Beschädigten angegriffen worden sei. Allein die Zeugen konnten wenig Bestimmtes über den Vorfall aus-

sagen. Es war Nacht, sie sahen wenig und hörten nur zankende Stimmen und dann den Hieb.

OGR. Masak als Einzelrichter erkannte also auf Grund des Beweisverfahrens und des unzweifelhaft feststehenden Sachverhaltes (nämlich des gebrochenen Kiefers) den Angeklagten schuldig und verurteilte ihn zu einer bedingten Strafe in der Dauer eines Monats. rb.

Defraudationen in der Kommerzialbank.

183.000 K.

Prag, 12. Oktober. Heute wurde vor dem Senat des OGR. Kaisler der ehemalige Beamte der Böhmischen Kommerzialbank Heinrich Bobisch abgeurteilt. Er hatte durch vier Jahre Schecks einkassiert und das Inkasso eingesteckt. Er war mit 24 Jahren mit der Agenda der Scheckabteilung betraut worden. Wie es ihm technisch möglich war, durch volle vier Jahre diese Unterschlagungen fortzusetzen und es auf einen Gesamtbetrag von 183.000 Kronen zu bringen, ohne daß es an höherer Stelle bemerkt wurde, erklärte er selber nicht.

Sein Lebenswandel war danach. Eine verheiratete Frau, die er mit Luxus überschüttete, der er ein Reitpferd kaufte, kostbare Juwelen schenkte u. dgl., ließ sich um seinetwillen von ihrem Mann scheiden, um — ihn sofort zu verlassen, als sie merkte, daß die Quellen versiegten. Heute besitzt er nicht einen Heller mehr und sitzt in einem mehr als schäbigen Mantel vor dem Gericht.

Er war voll geständig, versuchte aber einen sonderbaren Milderungsgrund geltend zu machen: „Ich kann nicht normal sein, sonst hätte ich nicht so gestohlen." Das Gericht ließ sich aber in dieser Hinsicht auf keine Verhandlungen ein und meinte im Gegenteil, seine Handlungsweise zeuge von beträchtlicher, allerdings übel angewendeter Intelligenz.

Er bekam 15 Monate und wurde zum Ersatz des Schadens verurteilt. Wie er das anfangen soll, bleibt dahingestellt. — Der junge Mann verfügt, wie so viele seinesgleichen, zweifellos über „privatwirtschaftliche Initiative". In der Inflationszeit wäre er vielleicht Bankmagnat geworden. rb.

Kunst und Wissen

Das neue Abonnement und der Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.

Das neue Abonnement beginnt am 21. Oktober 1931. Den Viertelabonnenten werden in der neuen Spielzeit nur 32 Vorstellungen zugeteilt. Weitere 12 Vorstellungen kann der Abonnent in freier Wahl unter den Abonnementsvorstellungen aller Serien sowie fast allen Vorstellungen der Kleinen Bühne einschließlich der meisten Premieren besuchen. Im Interesse der Abonnenten wird in diesem Jahr auch eine Anzahl Gastspiele im Abonnement stattfinden, ferner erhalten die Abonnenten 20 Gutscheine mit einer 15prozentigen Ermäßigung, die für alle Vorstellungen in beiden Theatern gültig sind, auch für die Maifestspiele usw. Des weiteren wird den Abonnenten ihr Bezugsrecht bereits ein bis zwei Tage vor dem allgemeinen Verkauf eingeräumt, so daß sie sich in ihrer Platzgruppe die besten Plätze sichern können.

Das Repertoire der neuen Spielzeit bringt in der Oper als Novitäten, die in Prag ungefähr gleichzeitig mit den großen Bühnen im Reich erscheinen werden, „Das Herz" von Pfitzner, „Die Bürgschaft" von Weill, „Die schalkhafte Witwe" von Wolf-Ferrari, „Spuk im Schloß" von Krička. Als nächste Neueinstudierung in vollkommen neuer Ausstattung ist Richard Wagners „Lohengrin" vorgesehen. Weiterhin werden Neueinstudierungen von „Don Giovanni", „Hugenotten", „Wildschütz", „Manon Lescaut" und „Elektra" stattfinden. Besonderes Interesse dürfte „Der Zigeunerbaron" mit Operndesetzung finden. Auch sonst soll die Ope-

Ihr könnt noch einige mitnehmen . . .

Es war einmal an einem schönen Sommermorgen, als ich noch nicht von jahrelanger Arbeitslosigkeit zermürbt und abgestumpft war, da kam ein guter Freund zu mir, der ebenfalls auf unbestimmte Zeit beurlaubt war, und fragte, ob ich nicht mit ihm auf Arbeitssuche gehen wolle.

Ja, sagte ich, ich habe zwar erst gestern einige Buden erfolglos abgeklopft, aber man muß es eben immer wieder versuchen, vielleicht haben wir heute Glück. Und dann zogen wir beide los.

Wir gingen altvertraute Straßen und kamen in das Fabriksviertel. Früher waren wir meistens bis hierher mit der Straßenbahn gefahren und auch die Straße bis zur Fabrik hatten wir immer eilig durchschreiten müssen, damals war ja Zeit noch Geld und der Werkmeister zog ein finsteres Gesicht, wenn man eine Minute zu spät kam. Grimmige Gesichter sahen wir zwar heute auch genug, wenn wir durch die Fabrikstore gingen, doch um unser Kommen sorgte sich niemand mehr, vielmehr waren alle Chefs und Hausmeister bemüht, uns so schnell als möglich wieder los zu werden.

„Nein, es ist leider nichts frei," sagte der erste Portier, uns ein wenig mitleidig betrachtend. Wir gingen dankend weiter. Wenn wir auch eine Absage erhalten hatten, so war sie doch mit freundlichen Worten geschehen und das ließ uns den Mißerfolg eigentlich nicht zum Bewußtsein kommen. Beim zweiten Tor konnten wir uns das Hineingehen ersparen. Ein großes Plakat verkündete, daß das „Nachsuchen um Arbeit unnötig sei", da alle notwendigen Arbeitskräfte vom Bezirksamte angefordert würden. So ging es ein drittes und ein viertes Mal, immer war das „Nachfragen unnötig".

Beim nächsten Betrieb war das Tor geöffnet, schnell schlüpften wir hinein, doch auf dem Fabrikshof war es so sonderbar ruhig und einsam, wie im Dornröschenschlaf lagen die Gebäude da und eine große Tafel, hoch oben angebracht, verkündete, daß diese Fabrik „zu verkaufen oder zu verpachten sei". Auch Werkzeugmaschinen könne man hier kaufen, sagte eine kleinere Tafel. Es war ein trostloses Bild und wir gingen weiter.

„Was, Arbeit wollt ihr," knurrte der Portier beim nächsten Fabrikstor, „nicht einmal Federnschleißen könnt ihr, wenn ihr gleich wollt", und schlug uns die Tür vor der Nase zu.

So gingen wir von Tor zu Tor, von einer Straße in die andere; überall das gleiche Bild: verschlossene Türen, bedauernde Worte, nichtssagende Vertröstungen auf spätere Zeit. Je höher die Sonne am klaren Sommerhimmel emporstieg, desto tiefer sank unser Mut. Einmal gelang es uns an der Tür eines Werksaales, den Chef zu erreichen. „Tut mir leid", sagte er, „vorige Woche haben wir die jüngeren Leute entlassen müssen und haben immer noch zuviel hier, ihr könnt jeder noch einige mitnehmen".

Nach diesem Bescheid haben wir damals unsere Wanderung abgebrochen. Ja, er hatte Recht. Ueberall waren Menschen zuviel, überall konnte man welche mitnehmen, wenn man wollte. Aber man wollte nicht, die Ware Mensch war tief im Preise gesunken, so tief, daß selbst zu dem niedrigsten Angebot sie niemand haben wollte. Es stand wirklich nicht mehr dafür, Mensch und Arbeiter zu gleicher Zeit zu sein.

So kamen wir denn an diesem schönen Sommertag müde und enttäuscht nach Hause. Damals konnten wir noch enttäuscht sein, heute sind wir es nicht mehr. Heute haben wir uns fast daran gewöhnt, übrig zu sein. Wir sind hart geworden und abgestumpft. Selten fragen wir irgendwo um Arbeit an, wir wissen ja, daß man immer noch welche mitnehmen kann. Und erhalten wir dann wieder eine ablehnende Antwort, so bewegt uns das gar nicht mehr. Wir fühlen uns nicht besonders unglücklich, nur manchmal, wenn wir das Glück und das sorglose Leben der anderen sehen, steigt ein bitteres Gefühl in uns auf und wir verfluchen eine Welt, die lebendige Menschen wie übriggebliebene schlechte Ware behandeln darf.

Bata

Für die Tanzstunde

Bata

19.-

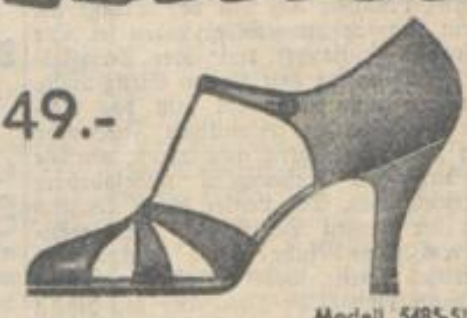
Modell 9375-03
Ein eleganter Halbschuh aus schwarzem Glatt, geeignet für die Gesellschaft. Bei Regenwetter günstig in Galoschen zu tragen.

29.-

Modell 9175-03
Für nur Kč 3.- färben wir diese Atlaspumps mit hohem schlankem Absatz, ihrem Tanzkleide entsprechend.

49.-

Modell 5465-50
Ein Halbschuh aus schwarzem Crêpe-de Chine. Ein sehr elegantes Streifenmodell auf schlanken Absatz.



49.-

Modell 5485-51
Ein eleganter Spangenhalbschuh auf hohem Absatz mit griechischem Rist. Das neueste Abendmodell. 8-157

Sozialistische Jugend, Prag.

Sonntag, den 18. Oktober 1931,

Internationaler Jugendtag.

Gemeinsame Kundgebung mit der tschechischen sozialdemokratischen Jugend im großen Saale des Lidový dům, Hybernská.

Unsere Parolen:
Beseitigung des Militarismus.
Schutz der schaffenden, in ihrer Existenz bedrohten Jugend.

Redner:
Genosse Abg. Hampl, Vorsitzender der tschechischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei.
Genosse Karl Kern, Vorsitzender unseres Jugendverbandes.
Genosse Kasal für die tschechische Jugend.

Beginn: halb 10 Uhr vormittags.

---

rette in der neuen Spielzeit sorgfältigste Pflege erfahren. Neben Standardwerken von Offenbach, Millöcker, Sullivan, Kálman und Fall sind als Neuheiten bisher in Aussicht genommen: „Die Kaiserin" von Fall, „Die weiße Herrin" von Wintschenky, „Die Blume von Hawai", das neue Werk von Paul Abraham, dem Komponisten von „Viktoria und ihr Husar". Weitere Neuannahmen stehen bevor.

Im Schauspiel ist aus Anlaß des Goethe-Jahres ein Goethe-Zyklus vorgesehen, der als Hauptveranstaltung den seit Jahren auf dem Spielplan fehlenden „Faust" in völlig neuer Inszenierung und Ausstattung enthält. Außerdem werden in einer Anzahl von Gesamtgastspielen führender Wiener und Berliner Bühnen weitere Hauptwerke Goethes zur Aufführung und voraussichtlich ebenfalls im Abonnement gegeben. Der Zyklus wird eingeleitet durch einen Festabend, bei dem eine führende dichterische Persönlichkeit Deutschlands über Goethe sprechen wird. Außerdem ist für die Kleine Bühne ein Abend „Hausmusik bei Geheimrat von Goethe" in Aussicht genommen. Von Klassikern werden außer Goethe auf dem Spielplan vertreten sein: Shakespeares „Timon von Athen" in neuer Bearbeitung von Bruckner, Molieres „Tartuffe" in neuer Bearbeitung von Blümner und Schillers „Wilhelm Tell".

Das moderne Schauspielrepertoire soll in dieser Spielzeit besonders interessant gestaltet werden. Als starke Erfolge konnten sich bereits „Der Graue" von Forster und „Zum goldenen Anker" von Pagnol erweisen. „Caesar und Cleopatra" von Shaw wird augenblicklich vorbereitet. In der Kleinen Bühne haben sich bereits zwei zugkräftige Komödienabende, „Intimitäten" und „Nina" durchgesetzt. Von großen auswärtigen Erfolgen werden demnächst auch „Juwelenraub in der „Kärntnerstraße" u. „Caramba" auf dem Spielplan erscheinen. „Demand", das neue Bühnenwerk von Molnár wird unmittelbar nach der Berliner Uraufführung am Neuen Deutschen Theater in Szene gehen. Weiterhin sind an Neuerscheinungen vorgesehen: „Die Portugalesische Schlacht", „Mary und Lisa", „Melodie des Geldes", „Der vollkommene Adrian", „Liebesnächte", „Das Märchen von der Fledermaus", „Die Bürde des Reichtums, „Die Hummel", und als Uraufführungen „Diktatur in Asterien" und „Der Kennlalender".

Für die neue Spielzeit wird wiederum mit hervorragenden Gästen wie Conrad Veidt, Curt Bois, Albert Bassermann, Fritz Wolf und anderen verhandelt. Für Juni 1932 ist ein Operetten-Zyklus in Aussicht genommen. Auch die Maifestspiele werden in der neuen Spielzeit wieder veranstaltet.

Durch die bekanntgegebenen Neuerungen ist für den Abonnenten die Garantie gegeben, daß ihm sämtliche Vorstellungen zu Vorzugsbedingungen zugänglich sind. Den Zeitverhältnissen entsprechend kann die Zahlung des Abonnementspreises in bequemen Teilzahlungen erfolgen.

„Die Toni aus Wien." Ueber die neueste angebliche Operettenattraktion des Prager Deutschen Theaters, das Singspiel „Die Toni aus Wien", dessen Text vier Autoren (Willner, Audrieins, Steffan und Knepler) auf dem Gewissen haben und dessen Musik Ernst Steffan verschuldet hat, wollen wir uns kurz fassen. An die Geschmacklosigkeit, berühmte Komponisten oder Dichter als Operettenhelden zu verwenden, haben wir uns seit dem „Dreimäderlhaus" leider gewöhnt. Aber es ist ungeheuerlich, den Heldentod des Freiheitsdichters Theodor Körner als deplazierte und peinlich wirkende Schlußpointe einer Operettenhandlung und Operetten-Liebesgeschichte auszuschroten, Körners edles Menschentum im Zerrspiegel seichtesten Operettenkitsches zu zeigen. Das Prager Publikum hat diesmal diesem Operettenmachwerk die gebührende Aufnahme bereitet; es stand ihm kühl und — versteht man die Stimmung eines Sonntagspublikums recht — sogar ablehnend gegenüber. Ernst Steffans Musik zu dieser würdelosen Körner-Operette ist noch ihr bester Teil. Sie zeigt in manchen Nummern (Titel-Walzer) sogar so etwas wie Invention, besitzt einige schön gegliederte große Ensembles und verrät in einem Terzett sogar parodistischen Sinn und Humor; auch ihre Instrumentation sticht durch manche originelle Wendung und verrät den Könner. Störend und für den Musiker peinlich wirkt die gar zu primitive und oft naive Art der musikalischen Illustration Steffans, seine zur Manier ausartende imitierende Satzweise und die Mangelhaftigkeit der gesanglich-musikalischen Deklamation. Daß die Operette nicht einen richtigen Durchfall erlebte, dankt sie ihrer guten Aufführung, um die sich insbesondere Frau Sonja Scheucher als gefühlsstarke, temperamentvolle und gesanglich blendende Hofschauspielerin und Braut Körners verdient machte. Diesen gab Curt Wollram, — stimmlich entschuldigt, darstellerisch nicht so, wie man sich den ernsten und gedankenvollen Freiheitshelden vorstellt. In den übrigen kleineren und größeren Rollen traten mehr oder weniger vorteilhaft die Damen Szakmary, Longauer, Reichlin, Bertram und Lorenz sowie die Herren Dörner, Dudek, Schönberg, Bauer, Padlesak, Schaumann und Stadler hervor. Die deutsche Sprache wurde diesmal in allen möglichen und unmöglichen, freiwilligen und unfreiwilligen Dialekten genotzüchtigt. Stadler führte die Regie, zahm wie immer; Dirigent des Orchesters war Kapellmeister Waigand. E. J.

Arbeitervorstellung „Aida". Als Festvorstellung anläßlich des 25jährigen Jubiläums der Arbeitervorstellungen kommt Sonntag, den 25. Oktober, um halb 3 Uhr nachmittags im Neuen Deutschen Theater Verdis große Oper „Aida", neueinstudiert und neuinszeniert, zur Aufführung. Karten ab Dienstag täglich bei Optiker Deutsch, Graben, Palais Koruna.

Die Abonnenten" werden ersucht, die vorgemerkten Plätze heute, Dienstag, oder morgen, Mittwoch, an der Abonnementskassa beheben zu wollen.

Heute Spielplanänderung. Wegen Indisposition des Herrn Wollram gelangt heute, Dienstag, in der Kleinen Bühne statt „Frauen haben das gern" Gerwards Ehekomödie „Intimitäten" zur Aufführung".

Gastspiel Conrad Veidt und Ensemble der Wiener Komödie: Samstag, den 17. und Sonntag, den 18. ds. im Neuen Deutschen Theater mit Alfred Savoirs Komödie „Er".

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Dienstag, 7.30 Uhr: „Vorspiel auf dem Theater", „Die Mitschuldigen", „Die Laune des Verliebten" (251—3). — Mittwoch, 7.30 Uhr: „Toni aus Wien" (252—4). — Donnerstag, 8 Uhr: „Frauen haben das gerne" (253—1). — Freitag, 7.30 Uhr: „Zar und Zimmermann" (254—2). — Samstag, 7.30 Uhr: Ensemblegastspiel der „Komödie" in Wien mit Conrad Veidt: „Er". — Sonntag, 11 Uhr: Kammermusik; halb 3 Uhr: K.-V.- u. Arbeitnehmervorstellung: „Der letzte Walzer"; 7.30 Uhr: Ensemblegastspiel der „Komödie" in Wien mit Conrad Veidt: „Er". — Montag, 7.30 Uhr: „Toni aus Wien".

Spielplan der Kleinen Bühne. Dienstag, 8 Uhr: „Frauen haben das gerne." — Mittwoch, 8 Uhr: „Nina". — Donnerstag, 8 Uhr: „Intimitäten." — Freitag, 8 Uhr: „Nina". — Samstag, 8 Uhr: „Nina". — Sonntag, 3 Uhr: „Intimitäten"; 7.30 Uhr: „Der vollkommene Adrian". — Montag, 7.30 Uhr: „Der Graue".

Aus der Partei

Jugendbewegung.

S. J. II. Mittwoch, 8 Uhr abends in der Arena Vortrag des Gen. Dr. **Strauß** über **„Unsere Stellung zu Sowjetrußland".**

S. J. Prag, Gruppe I. Heute 8 Uhr in der Gee Probeabend. Kommt alle, da letzte Probe vor dem Jugendtag. Mittwoch in der Gee **Monatsversammlung.** Anfang 8 Uhr.

Sport • Spiel • Körperpflege

Zwei Veranstaltungen der tschechischen Arbeitersportler.

Keßler-Memorial.

Am Sonntag wurde zum fünften Male von der DTJ. in Prag-Smichow diese dem Andenken des Turnwartes Keßler gewidmete Veranstaltung durchgeführt. Das Programm bestand aus Laufen und Gehen über je 10 Kilometer und einem 5-Kilometer-Gehen für Frauen. Am Start erschienen insgesamt 71 Wettkämpfer. Im 10-Kilometer-Lauf siegte Tichy (3. Kreis, Pilsen) in 33 : 28 Min., was einen neuen Streckenrekord bedeutet und der schönste Erfolg des Tages war. Das 10-Kilometer-Gehen gewann B. Klir (DTJ. Smichow) in 54 : 07.2 Min. und bei den über 35jährigen siegte über dieselbe Strecke Blažek (DTJ. Žižkow) in 50 : 16 Min. Im Gehen über 5 Kilometer für Frauen siegte Stehlikova (DTJ. Smichow) in 27 : 08.4 Min.

Querfeldeinlaufen der Arbeiter-Skifahrer.

Sonntag vormittag wurde in der Scharka bei Prag der Querfeldeinlauf der Skifahrer des tschechischen Arbeiter-Touristenverbandes ausgetragen. Bei zahlreicher Beteiligung und schönem Herbstwetter ging diese Veranstaltung vor sich, die über eine Strecke von 5 Kilometer führte und große Anforderungen an die Teilnehmer stellte. In der Kategorie der männl. Mitglieder siegte Staněk in der Bestzeit von 19.30 Min. vor Schreiner in 22 Min. und in der Kategorie der weiblichen Mitglieder (über 1000 Meter) blieb Benešova in 5 : 14 Min. siegreich.

Kinderfreunde Prag.

Mittwoch, den 14. Oktober, Spielnachmittag auf der Wiese der D. T. J. hinter der Gee. Bei schlechtem Wetter in der Gee-Küche. Leitung hat Genossin Michal inne.

Der angesagte Elternabend findet am Mittwoch, den 14. Oktober, 8 Uhr abends statt, und zwar ebenfalls im Hotel „Monopol". Es wird in Wort und Bild über die Ferienkolonie berichtet. Wir rechnen mit bestimmten Erscheinen.

Bürgerlicher Sport.

Tödliches Fußballspiel. Sonntag vormittags ereignete sich bei einem Fußballwettkampf auf dem Sportplatze des SK. Břevnov (Prag) ein Unglücksfall, der mit dem Tode endete. Als nämlich der Tormann Tesař von Viktoria Klein-Břevnov den Ball fing, kam im rasanten Lauf der 21jährige Spieler des SK. Břevnov Josef Teršl hinzu und stieß mit dem Bauch an den Ball. Nach etwa fünf Minuten wurde Teršl unwohl, verließ das Spielfeld und fiel in der Garderobe in Ohnmacht. Da die Wiederbelebungsversuche wenig Erfolg zeitigten, wurde er mit dem Rettungsauto ins Krankenhaus transportiert. Auf dem Wege nach dorthin starb er.

Die Profi-Meisterschaft fand am Sonntag ihre Fortsetzung. In Prag siegte Slavia knapp über Čechie Karlin auf dem Platz der Vorstädter 3 : 2 (3 : 1). Beide Mannschaften beendeten das Spiel mit je neun Mann. — In Kladno gewann Sparta Prag gegen den in seiner Spielstärke sehr zurückgegangenen SK. sicher 6 : 2 (2 : 0). — Teplitzer FK. mußte in Pilsen gegen Viktoria beide Punkte fahren lassen; er wurde 3 : 1 (1 : 0) geschlagen. — In Nachod teilten sich Bohemians und SK. in einem torlosen Treffen die Punkte.

Die Staatsmeisterschaft der Amateure. In Prag konnte DFC. im dritten Spiel gegen Čechoslovan Košíř endlich gewinnen, und zwar trotz Ueberlegenheit äußerst knapp 2 : 1 (1 : 0). Die Koschirscher haben aber wegen Nichtanerkennung eines Tores Protest eingebracht, so daß vielleicht das Ende nicht abzusehen ist und gar noch am grünen Tisch „ausgespielt" werden wird. — In Preßburg siegte wohl Ligeti über SK. Krosehlavy mit 2 : 1 (1 : 1), scheidet aber wegen schlechten Torverhältnisses aus.

Sonstige Ergebnisse. Preßburg: OSK. gegen Nemzeti Budapest 4 : 2 (2 : 1). — Budapest: Ferencvaros gegen Sabaria 3 : 1, Ujpest gegen 3. Bezirk 6 : 4, Hungaria gegen Kispest 6 : 0. — Wien: Vienna gegen Hakoah 1 : 1 (1 : 0), WAC. gegen Rapid 2 : 0!, WAC. gegen Nicholson 4 : 1, Austria gegen Wacker 1 : 1, Admira gegen Slovan 3 : 0. — Brüssel: Belgien gegen Polen 2 : 1 (1 : 0). — Kopenhagen: Finnland gegen Dänemark 3 : 2 (2 : 1).

Leichtathletik. Der Länderkampf Ungarn gegen Oesterreich, der am Sonntag in Budapest ausgetragen wurde, endete mit dem überlegenen Siege der Ungarn mit 80 : 34 Punkten. — In Wien unternahm am Sonntag der Argentinier Zabala einen Angriff auf den Weltrekord im Laufen über 30 Kilometer; er erreichte eine Zeit von 1 : 42 : 31.2 Std. und damit das gesetzte Ziel.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Rezept des Augenarztes
kann nur dann seinen Zweck erfüllen, wenn das Augenglas fachmännisch angepaßt wird. **Lassen Sie Ihr Rezept bei Optiker Deutsch, Prag, Graben 2, Palais „Koruna", ausführen.**

Der Film

Die Filmwoche.

Stumme Filme. Nicht alles, was aus Rußland kommt, ist eitel Filmgold; der tonkatische Film „Zwei Jäger", den man im Kino Sibiř sehen kann, hat nichts von der aufrechten und so oft bewunderten Tendenz des proletarischen Films mitbekommen. Es ist eine ganz einfache, wenn auch unsentimentale Geschichte zweier Brüder, die unzertrennlich sind und durch die Liebe zu einem allerdings auffallend schönen Mädchen verfeindet werden; auf der Bärenjagd läßt dann der Eifersüchtige den Bruder von der wilden Bestie zerreißen; er endet dann, von Gewissensbissen und Gespenstern gepeinigt, durch Selbstmord. Diese Gespenster sind uns nichts Neues: aber die Qualität der Regisseurs zeigt sich auch hier darin, wie er den Hund, der als einziger stummer Zeuge immer wieder die Mordanklage erhebt, photographiert, wie er diesem stummen Tier unerhörte Effekte abgewinnen konnte; und die Qualität des Films zeigt sich auch hier in der Montage, dem Tempo, in dem die Bilder verlaufen, dem Ausdruck, der eifersüchtigen Augen in der Finsternis gegeben wird und prächtigen Waldbildern. Dagegen muß bemängelt werden, daß die beiden Helden in stockfinsterer Nacht vom Haus der Geliebten weggelaufen und wir das Rennen selbst im strahlenden Sonnenschein präsentiert erhalten. Als Vorfilm sieht man einen der ersten Filme mit der Chinesin Anny May-Wong, „Die gelbe Stadt", dessen etwas gewaltsame Verbrecherhandlung doch zum happy-end führt; das Chinesenmädchen muß allerdings verzichten. — **Charleys Tante.** Es ist noch nicht so lange her, da man Syd Chaplin in der gleichen Rolle im stummen Film sehen konnte; der Tonfilm bedeutet keinen Fortschritt. Im Gegenteil, das bißchen Tempo der Handlung geht in endlosen Dialogen verloren, die noch dazu immer wieder durch tschechische Zwischentitel unterbrochen werden. Aus einer ganz amüsanten Verkleidungsgeschichte wird unter der Leitung des Regisseurs Al Christie eine Orgie von Unterhosenszenen des Damenimitators Rugglay, der die Titelrolle spielt. Seine alte Tante muß alles mitmachen, was sich ein „übermütig Gemüt" nur ausdenken kann; sie wird Akrobatin, auf alten, uralten Ulmen des englischen College, sie — oder er? — macht einen alten Narren in sich verliebt und wälzt sich mit ihm just im allgemein zugänglichen Garten ... man hat wenig Freude an dieser Groteske, die erst im zweiten Teil durch die ausgezeichnete Leistung des Rugglay erträglich wird. Wie gewöhnlich, hat die Geschichte mit Film wenig zu tun. W. Zg.

Herausgeber Siegfried Taub. — Chefredakteur: Wilhelm Nießner. — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß, Prag. — Druck: „Rova" A.-G. für Zeitungs- und Buchdruck, Prag. — Für den Druck verantwortlich: Otto Holik, Prag. — Die Zeitungsversandbewilligung wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.960/VII 1930 bewilligt. — Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährig Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billigst berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken.